

Sodalenblatt 2017



**MMC – Straubing „Maria Verkündigung“
seit 1646**

Litanei vom heiligen Kreuz



Herr, erbarme dich – Herr, erbarme dich!

Christus, erbarme dich – Christus, erbarme dich!

Christus, höre uns! – Christus, erhöre uns!

Gott Vater vom Himmel, erbarme dich!

Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarme dich!

Gott Heiliger Geist, erbarme dich! Heilige Dreifaltigkeit, erbarme dich!

Christus, du Sieger am Kreuz, – errette und bewahre uns! Vor der Vernachlässigung des Glaubens in unserem Alltag, – Vor jeder Untergrabung der christlichen Hoffnung, – Vor allem Mangel an Liebe, –

Vor der Verirrungen durch ein fehlgeleitetes Gewissen, – Vor der Verführung durch böse Gelegenheiten, – Vor der Einwirkung gottfeindlicher Kräfte, –

Vor aller Schädigung durch die entfesselte Natur, – Vor jeder Schwächung der körperlichen Gesundheit, – Vor verborgenen und unheilbaren Krankheiten, – Vor jeder

Beeinträchtigung des inneren Friedens, –

Christus, du Heil aller Bedrängten, – segne uns im Zeichen des hl. Kreuzes!

Mit deiner Sorge und Vorsehung, – segne uns!

Mit dem Geschenk deiner Kreuzesliebe, –

Mit der Freude deines österlichen Lebens, –

Mit den Gnadengaben deines göttlichen Geistes, –

Mit einem gottesfürchtigen Gewissen, –

Mit der Kraft zu einem christlichen Leben, –

Mit angemessenem Erfolg im beruflichen Schaffen, –

Mit tiefem Verantwortungsbewusstsein gegenüber unserer Umwelt, – Mit der nötigen Opferbereitschaft im Zusammenleben der Familien, –

Mit der Durchhaltekraft für das Gute bis ans Ende, –

Erhöhter Christus, du Trost aller Sterbenden, – zieh uns voll Liebe an dich! Wenn die letzte Not uns ängstigt und bedrückt, – Wenn wir alle menschliche Gemeinschaft verlieren, – Wenn die Nacht des Todes über uns kommt, –

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt, verschone uns, o Herr!

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt, erhöre uns, o Herr!

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt, erbarme dich unser, o Herr!

Herr, unser Gott, in deiner unendlichen Güte verlässt du keinen, der in Not und Sorge zu dir ruft. Erhöre unser vertrauensvolles Gebet vor diesem heiligen Kreuz.

Lass uns deine Liebe erfahren und gewähre uns Hilfe in unserer Bedrängnis. In allem Hoffen und Sorgen aber lass uns überzeugt sein davon, dass du uns immer so erhörst, wie es für uns am besten ist. Amen.

Einladung zum Haupt- und Titularfest

**am Sonntag, 26. März 2017
in der Basilika St. Jakob**

Am Samstag, 25. März ist um 17.00 Uhr Abendmesse in der Karmelitenkirche
vorher ab 16.30 Uhr Beichtgelegenheit und Rosenkranz

PROGRAMM FÜR DEN FESTTAG

- ab 7.30 Uhr Beichtgelegenheit in der Basilika und im Pfarrhaus
8.00 Uhr Heilige Messe in der Basilika
9.20 Uhr Aufstellen aller Bannerträger bei der Sakristei
Den Jubelsodalen werden die Ehrenabzeichen angesteckt
- 9.30 Uhr Pontifikalgottesdienst mit Festpredigt von
Hwst. Herrn Erzbischof Dr. Nikola Eterović
Apostolischer Nuntius in Berlin**
*Nach dem Gottesdienst Aufstellung der Jubelsodalen
zum Gruppenbild*
- 12.00 Uhr Treffen der Neusodalen im Pfarrhaus mit Zentralpräses Heß
12.30 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und Anbetung mit Rosenkranz
12.50 Uhr Aufstellen aller Bannerträger bei der Sakristei
**13.00 Uhr Marienfeier mit Festpredigt von
Hwst. Herrn Erzbischof Dr. Nikola Eterović**
Ehrung der Jubelsodalen und feierliche Angelobung der Neusodalen

**Es folgen die Eucharistische Prozession über den Stadtplatz und
das Te Deum mit absch. sakramentalem Segen in der Basilika St. Jakob**

Alle Buben, die Ministranten sind, können nachmittags an der Marienfeier und
Prozession teilnehmen – mit roter Ministrantenkleidung – bitte mitbringen!
Gelegenheit für Neusodalen zum Einschreiben in die Kongregation ist am
Sonntag von 7.30 bis 13.00 Uhr im Pfarrbüro von St. Jakob (hinter der Basilika).

**Sodalen – Männer und Burschen – kommt alle zu eurem Hauptfest!
Vorstand Marianischer Rat**

Liebe Sodalen,



die reichliche Versorgung mit Informationen aus aller Welt führt uns heute drastisch vor Augen, wie viel Leid es gibt und wie viele Probleme die Menschheit heute zu bewältigen

hat: Die Massenarmut; ein Großteil unserer Mitmenschen lebt in äußerster Armut und kennt nur Leid und Ausbeutung; die spirituelle Armut vieler Menschen, die Christus nicht kennen: Mutter Teresa von Kalkutta sagte: „Die erste Armut der Völker lässt keine Ecke der Welt aus“; die Kriege; die Ungerechtigkeiten, die moralische Krise, in der wir leben; die Gewalt gegenüber dem Leben, von der Empfängnis bis zu seinem natürlichen Ende; die Krise der Familie, die die unersetzliche Keimzelle einer gesunden und prosperierenden Gesellschaft ist; der kulturelle und moralische Relativismus, der den Sinn für die Wahrheit vernebelt; quälende Krankheiten; wissenschaftlicher und technologischer Fortschritt, der ohne ethische Schranken ist; unsere Schwestern und Brüder, die auch heute noch in vielen Ländern aus Liebe zu Christus und seiner frohen Botschaft das Martyrium erleiden; die Aggression und Feindseligkeit, die manchmal der Kirche und dem Papst bei der Verkündigung der Wahrheit und Liebe entgegen gebracht werden; die große Finanzkrise, die vielen Menschen die Hoffnung raubt;

Und wo stehen wir Christen, speziell wir Sodalen angesichts all dieser Entwicklungen?

Wie „Gaudium et Spes“ lehrt, gibt es in der Welt Gründe zur Traurigkeit, aber auch genau so viel Gründe zur Freude, das heißt Samenkörner des Lebens, der Wahrheit und der Liebe, die oft verborgen sind, aber mit denen viele Menschen guten Willens überall auf der Welt Tag für Tag das Reich Gottes aufbauen helfen. Natürlich dürfen wir vor Hunger, Gewalt und Leid nie resignieren. Diese gilt es stets zu bekämpfen, auch wenn es höchst wahrscheinlich nie gelingen wird Ungerechtigkeiten in unserer Welt jemals ganz zu tilgen.

Ich bin überzeugt, dass heute den Menschen vor allem eines fehlt: Die große innere Hoffnung, die uns unser christlicher Glaube schenkt: Christus hat für uns alles Leid und den Tod besiegt!

Es fehlt die große Botschaft, die alle Menschen in einer gemeinsamen Mission zu verbinden vermag. Nicht die Menschen sollen sich gegenseitig bekämpfen, sondern sich zusammenschließen, um gemeinsam dem Bösen Widerstand zu leisten. Die große Hoffnung ist allein Jesus Christus und unsere Mutter Maria, die Königin vom Sieg!

Die Botschaft Jesu und die Gnade, ihn kennenzulernen, bricht das Eis, das vom Bösen angeschwemmt wird und sie verwandeln das Leben von Menschen. Es stimmt, dass wir zahlreichen Schwierigkeiten begegnen. Aber es ist auch wahr, dass gerade dort, wo sich Niedergang und Werteverlust bemerkbar ma-

chen, der Durst nach Christus und seiner Lehre besonders groß ist. Wenn über die Radikalisierung unserer Jugendlichen diskutiert wird, dann heißt es auch von der Notwendigkeit Werte zu vermitteln und dazu eröffnet die heutige Welt ungeahnte Möglichkeiten, die wir noch viel zu wenig nutzen!

Liebe Sodalen, angesichts der heutigen Herausforderungen wollen wir die große christliche Hoffnung verbreiten und jemand sein, der den Lauf der Welt mitgestaltet.

Konkret sollte es in diesem Jahr unser erklärtes Ziel sein, dass Deutschland wieder eins im katholischen Glauben werde!

Die Protestanten rüsteten sich seit drei Jahren für die 500-Jahr-Feier der Reformation (1517 – 2017), wir seit sieben Jahren auf das 100-jährige Jubiläum Patrona Bavariä und 100-Jahre-Fatima. In diesem Jahr also sind wir soweit – und wir sollten das Aufeinanderprallen dieser Feiern nicht für unbedeutend halten.

Einen echten Katholiken kann das 500-Jahr-Gedenken an die Reformation nur mit Schmerz und Mitleid mit den getrennten Brüdern und Schwestern erfüllen, da „Gott nicht zum Vater haben kann, wer die Kirche nicht zur Mutter hat“ wie der hl. Kirchenvater Vinzenz von Lerin sagt. Uns ist bewusst, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist, auch nicht die Wiedervereinigung Deutschlands im katholischen Glauben – was sicher für die meisten kein wirkliches Problem und keine wirkliche Aufgabe darstellt.

Anders die deutschen Bischöfe 1954, als sie mit der Weihe Deutschlands an das Unbefleckte Herz Mariens die Bitte verbanden: „Schenke uns die Einheit im Glauben wieder“. Welche Mutter freut sich, wenn ihre Kinder untereinander zerstritten und uneins sind?! Fühlen wir mit unserer himmlischen Mutter!

Viele Heilige waren seit der Reformation von dieser Sehnsucht der Wiedervereinigung beseelt und haben ihr Leben dafür hingegeben. Sie waren keine Phantasten, sondern Menschen, die mit aller Kraft auf die Macht der Gnade vertraut haben. Diesen Geist und diese Sehnsucht müssen wir weiter in unseren Herzen tragen. Niemals ist Gott ein Vertrauen wohlgefälliger, als wenn man auf Ihn hofft wider alle Hoffnung. Der Grund dafür ist Seine göttliche Macht, und diesen Glauben darf Er und darf Maria wohl von uns erwarten. Musste nicht der hl. Petrus beim Gang auf dem See, als er zu versinken drohte, den Tadel des Herrn hören: „Warum hast Du gezweifelt, du Kleingläubiger?“ (Mt14,31) und mahnt nicht Maria „was Er euch sagt, das tut“ und Er sagt: „Seid eins wie ich und der Vater eins sind“?

Liebe Sodalen, die Opfer und Gebete von Heiligen können nicht ohne Erhörung bleiben und schon gar nicht, wenn wir uns mit dem Herzen der unbefleckten Mutter aller Menschen eins machen. Und wenn sich die Erfüllung ihrer Sehnsucht auch so lange hinauszögert, dann ist nur ein Grund denkbar: Dass der Triumph der Mutter Kirche anschließend umso herrlicher sein wird!

Der heilige Petrus Canisius (1521 – 1597)



Anfang des 16. Jahrhunderts brach über Deutschland das Unglück der Reformation herein. „Wenn Gott nicht ein Wunder wirkt, ist Deutschland für

die katholische Kirche verloren“, das war das Urteil vieler, die die Zeichen der Zeit verstanden. Da erhielt Petrus Canisius, der erste deutsche Jesuit, den päpstlichen Auftrag, nach Deutschland zu gehen und an der Rettung des katholischen Glaubens zu arbeiten. Vor seiner Abreise eilte er zur Peterskirche, um seine Sendung vor dem Sakramentsaltar dem Herrn zu empfehlen. Später, als hochbetagter Greis, schrieb er in einem Rückblick auf sein Leben über die Gnade, deren er dort gewürdigt worden war: Jesus selbst war dem jungen Apostel von 28 Jahren erschienen. Er zeigte ihm sein liebeglühendes, verwundetes Herz und stärkte ihn für seine übermenschliche Aufgabe. Canisius schrieb in seinem geistlichen Testament:

„Da gefiel es Deiner unendlichen Güte, o ewiger Hohepriester, dass ich großen Trost und die Gegenwart Deiner Gnade empfand. Auch die heiligen Apostel segneten und bestätigten meine Sendung nach Deutschland. Es kam mir vor, als ob sie mir, wie einem Apostel Deutschlands, ihr Wohlwollen zuzuwenden versprächen. Du, o Herr, weißt es, wie sehr und wie oft du mir an jenem Tage Deutschland empfohlen hast, für das ich zu leben und zu sterben verlangte.“

Und der Erfolg seiner Arbeit und der Arbeit anderer Jesuiten, denen er vorstand? In wenigen Jahren war der Fortschritt des Protestantismus gestoppt, und am Anfang des 17. Jahrhunderts stand der Katholizismus zur Wiedereroberung gerüstet da. – Können wir nicht von der Barmherzigkeit Gottes auch für unsere Zeit solche Apostel erbitten? Oder selber solche sein?

Der heilige Petrus Faber (1506 – 1546)

Ein tüchtiger Gehilfe war ihm der hl. Petrus Faber, der sich von demselben Feuereifer für Deutschland entflammen ließ, wie seinem Tagebuch zu entnehmen ist. Unter dem 10. Juni 1543 spricht er von einer „Marterqual“, die ihn bedrängt, seit er Deutschland kennengelernt hat: „die Furcht, dass dieses Volk gänzlich vom Glauben abfallen könnte“.



Aus diesen Worten eines Franzosen spricht eine große Liebe für unser Volk. Sein Schmerz sollte auch unser Schmerz sein angesichts des trostlosen Zustands der Kirche in Deutschland – schaut Euch nur die leeren Bänke in der Sonntagsmesse an –. Der Heilige verhehlt unter diesem Eintrag nicht, dass er bisweilen unter dem „Geist der Verzagttheit“ leidet, der darauf abziele, ihn an seiner Arbeit „gänzlich verzweifeln

zu lassen“. Aber schon im übernächsten Eintrag vom 21. Juni beschreibt er, wie er in der Feier der hl. Messe über den Reliquien des hl. Märtyrers Alban am Hauptaltar der St. Albanskirche in Mainz wunderbare Stärkung erfuhr:

„Das gab mir Mut und ich fasste gute Hoffnung, auch heute, in der Zeit der Lutheraner und ihrer Irrlehren, die schon fast ganz Deutschland unterworfen haben, Frucht ernten zu können.“

Kann uns die überlieferte hl. Messe, die Messe dieser Heiligen, nicht mit demselben Mut und mit derselben guten Hoffnung erfüllen? Die Situation ist ähnlich: Wir stehen vor dem Drama der schleichenden Protestantisierung unserer kirchlichen Strukturen und der kirchlichen Verkündigung. Die Protestanten geben eine neue Luther-Bibel heraus, haben an der neuen Einheitsübersetzung der Bibel scheinbar kein Interesse; sie segnen gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften, ordnieren weiter gegen das Vorbild der Apostel und der Orthodoxen Frauen zu Priestern.

Liebe Sodalen, unser Herr hat unserem Vaterland auch für unsere Zeit Heilige geschenkt, die uns den Weg weisen. Schauen wir auf zwei Heilige, deren Lebenszeit die beiden Weltkriege umfasst hat. Es sind Heilige, die sich eine brennende Sehnsucht nach einer neuen Auferstehung des Glaubens in unserem Volk bewahrt haben und die bereit waren, dafür alles in die Waagschale zu werfen. Sie versprühen ein Feuer, das auch heute unsere Männer-Hezen entzünden kann und sollte.

Der selige Karl Leisner (1915 – 1945)

Karl Leisner wurde im KZ Dachau unter wunderbaren Umständen zum Priester geweiht. Er konnte nach seiner Priesterweihe nur eine einzige heilige Messe feiern, dann war er gesundheit-



lich dazu nicht mehr in der Lage. Diese eine Messe war Ausdruck seiner tiefsten Vereinigung mit dem gekreuzigten Heiland, mit dem zusammen er sein Leben als Opfer anbot für die Bekehrung Deutschlands und der anderen Völker des ehemals katholischen Abendlandes. Dies bringen seine Worte klar zum Ausdruck, die er auf dem Sterbebett, schon gezeichnet vom kommenden Tod, in sein Tagebuch geschrieben hat: „Du armes Europa! Zurück zu Deinem Herrn Jesus Christus! Dort ist Deine Quelle für das Schönste, was Du trägst. Zurück zu den frischen Quellen an göttlicher, wahrer Kraft! Heiland, lass mich Dir dabei ein wenig Instrumentum sein, o ich flehe Dich an!“

Der Herr hat dieses freie Angebot seines priesterlichen Herzens angenommen. Wie der Tod Christi Instrumentum der Erlösung war, so durfte und wollte Karl Leisner seinem Herrn ähnlich werden und mit Ihm sein Leben hingeben für eine geistige Auferstehung nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas. Dieser Tagebucheintrag stammt vom 16.

Juni 1945, das war zwei Monate vor seinem Tod am 12.08.1945 in Planegg. Am 23.06.1996 wurde er seliggesprochen.

Die heilige Edith Stein, Patronin Europas (1891 – 1942)



Auch die heilige Edith Stein wurde als katholische Christin ein Opfer des Nationalsozialismus. Sie war jüdischer Abstammung. Am 9. August 1942 wurde sie im KZ Auschwitz-

Birkenau ermordet und wird heute von der Kirche als Märtyrerin verehrt. Den Wendepunkt in ihrem Leben bildete die Lektüre der Autobiografie der hl. Teresa von Avila. Edith Stein erzählt selbst: „Ich begann zu lesen, war sofort gefangen und hörte nicht mehr auf bis zum Ende. Als ich das Buch schloss, sagte ich mir: ‚Das ist die Wahrheit‘.“ Die ganze Nacht hindurch hatte sie gelesen, bis zum Aufgang der Sonne, der Sonne der Wahrheit auch in ihrer Seele: Jesus Christus.

Sie konvertierte 1922 zur katholischen Kirche und trat 1933 mit 42 Jahren als Postulantin in den Karmel Maria vom Frieden in Köln ein. Schon vor ihrem Eintritt und auch danach hat sie mit einem wachen Auge das Erstarken eines antichristlichen Geistes in Deutschland beobachtet. Einen Monat nach ihrem Klostereintritt im Oktober gab sie die

nachfolgende Einschätzung der gesellschaftlichen Situation, die bemerkenswerte Parallelen auch zu unseren heutigen Tagen aufweist:

„Der Anblick der Welt, in der wir leben, Not und Elend und der Abgrund menschlicher Bosheit, ist geeignet, den Jubel über den Sieg des Lichts immer wieder zu dämpfen. Noch ringt die Menschheit mit der Schlammflut, und immer noch ist es eine kleine Herde, die sich daraus gerettet hat auf die höchsten Spitzen der Berge. Noch ist der Kampf zwischen Christus und dem Antichristen nicht ausgefochten. In diesem Kampf haben die Gefolgsleute Christi ihre Stelle. Und ihre Hauptwaffe ist das Kreuz!“

Mit diesem klaren Blick trat sie in den Karmel ein und wählte den Namen Teresia Benedicta a Cruce, d. h. „die vom Kreuz Gesegnete“; nichts anderes verlangte sie im Kloster zu finden. Als sich 1939 nach der Zerschlagung der Tschechoslowakei die Möglichkeit eines neuen Weltkrieges abzeichnete, bot sie sich am Passionssonntag „dem Herzen Jesu als Sühnopfer für den wahren Frieden an“. Wenig später, am 9. Juni, formuliert sie in ihrem „provisorischen Testament“ den klaren und eindeutigen Wunsch:

„Schon jetzt nehme ich den Tod, den Gott mir zugedacht hat, in vollkommener Unterwerfung unter Seinen heiligsten Willen mit Freuden entgegen. Ich bitte den Herrn, dass Er mein Leben und Sterben annehmen möchte zu Seiner Ehre und Verherrlichung, für alle Anliegen der heiligsten Herzen Jesu und

Mariens und der Heiligen Kirche ..., zur Sühne für den Unglauben des jüdischen Volkes und damit der Herr von den Seinen aufgenommen werde und Sein Reich komme in Herrlichkeit, für die Rettung Deutschlands und den Frieden der Welt ...“.

Auch dieses Lebensopfer hat der Herr angenommen. Sie wurde Opfer des öffentlichen Protestes des Erzbischofs von Utrecht, in dessen Diözese sie von Deutschland aus geflüchtet war, um den Kölner Karmel zu schützen, da sie jüdischer Abstammung war. Als Reaktion auf den Protest des Bischofs wurden 244 zum Katholizismus konvertierte Juden am 2. August 1942 von der Gestapo verhaftet, später nach Auschwitz deportiert und dort am 9. August ermordet. Edith Stein ging mit Starkmut und Frieden in den Tod, wie uns berichtet wird; sie ging in die Gaskammer hinein für unser deutsches Vaterland und für das jüdische Volk. Für beide Völker ersehnte sie das Heil in Christus. 1998 wurde sie heiliggesprochen. 1999 ist sie zusammen mit der hl. Birgitta und der hl. Katharina von Siena vom Papst zur Patronin Europas erhoben worden. Sie ist somit unsere besondere Fürbitterin am Throne Gottes auch in der aktuellen Krise Europas.

Liebe Sodalen: Die Hoffnung der Heiligen ist auch unsere Hoffnung!

Wenn der liebe Gott den Heiligen diese Hoffnung auf eine geistige Auferstehung Deutschlands ins Herz gesenkt hat, dürften wir sie dann aufgeben? Dürften wir auch nach 500 Jahren Reformation aufhören, für unser Vaterland um die Einheit im Glauben zu bitten? Nein. Den Spuren der Heiligen folgend wollen wir mit der Kirche durch die Finsternis zum Licht gehen und für unser Vaterland die Gnade des Heiligen Geistes in reichem Maße erbitten.

Der Heilige Geist, der Bräutigam Mariens, kann das Antlitz der Erde erneuern!

Liebe Sodalen, beten wir mit den Aposteln und der Gottesmutter die Pfingstnovene ab Christi Himmelfahrt mit (z.B. die Heilig-Geist-Litanei): Für die Bekehrung Deutschlands und die Erneuerung der Kirche in unserem Land.

Hl. Erzengel Michael, du Patron Deutschlands – bitte für uns!

Maria mit dem Kinde lieb – uns allen deinen Segen gib!

Euer Zentralpräses

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Veneranda Maria LBS". The script is cursive and elegant.

100 Jahre Fatima



Die Botschaften rufen uns gewisse grundsätzliche Glaubenswahrheiten in Erinnerung und zeigen uns das wirkliche Eingreifen Gottes in die Geschichte der Menschen.

1) Das Wesentliche der Botschaft besteht in diesen Worten der heiligen Jungfrau an Schwester Lucia am 13. Juni 1917:

„Jesus möchte sich deiner bedienen, damit die Menschen mich erkennen und lieben. Er möchte auf Erden die Verehrung meines Unbefleckten Herzens begründen. Wer sie annimmt, dem verspreche ich das Heil, und diese Seelen werden von Gott geliebt wie Blumen, die von mir hingestellt sind, um seinen Thron zu schmücken.“ Wenn man über die Botschaft von Fatima in ihrer Gesamtheit verbunden mit dem Geheimnis nachdenkt, und dabei den Einfluss bedenkt, den diese Botschaft hatte und noch immer in der Geschichte der Kirche und der Welt hat, wird es offensichtlich, dass sich alles um ein göttliches Eingreifen dreht: „Er möchte auf Erden die Verehrung meines Unbefleckten Herzens begründen.“ Später, als Schwester Lucia das heiligste Herz Jesu

fragt, warum es die Weihe Russlands will, wird ihr der Herr antworten:

„Weil ich will, dass meine ganze Kirche diese Weihe als einen Triumph des Unbefleckten Herzens Mariens anerkenne, um hernach seine Verehrung zu verbreiten und neben die Verehrung meines göttlichen Herzens die Verehrung dieses Unbefleckten Herzens zu stellen.“

2) Die zweite grundsätzliche Wahrheit, die aus der Botschaft von Fatima hervorgeht, ist sicher das tatsächliche Eingreifen Gottes des Allmächtigen in die Geschichte der Menschen, sei es in Bezug auf den Einzelnen, sei es in Bezug auf ganze Nationen. Dabei handelt es sich um eine für uns offensichtliche Wahrheit, die aber heute in einer atheistischen Welt sehr angegriffen wird, einer liberalen oder sozialistisch-kommunistischen, freimaurerischen Welt, die glaubt, ihr Tun und ihre Pläne vollenden zu können ohne jede Rücksicht auf den Schöpfer und Erlöser, Gott, unseren Herrn Jesus Christus. Unglücklicherweise sind auch viele Kirchenmänner von dieser Idee überzeugt, nach welcher die Welt, die Staaten, die zeitlichen Regierungen dem Christkönig, dem Herrscher der Nationen, keine Rechenschaft schuldig sind. Viele Einzelheiten der Botschaft von Fatima zeigen uns von Grund aus das Gegenteil. Hier drei Beispiele:

a) Die allerseligste Jungfrau erklärt den Kindern von Fatima, dass Gott den Frieden der Nationen in die Hände Mariens

gelegt hat. Ob sie sich des Friedens erfreuen oder unter Krieg leiden hängt – auf ausdrückliche Anordnung der göttlichen Vorsehung – in erster Linie von Unserer Lieben Frau ab.

b) Die Bischöfe von Portugal haben der Aufforderung zur Weihe an das Unbefleckte Herz gehorcht; Spanien hat diese Bitte missachtet. Schwester Lucia sagt selbst, dass das Unheil, das anschließend über Spanien hereingebrochen ist – und wovon Portugal hingegen verschont wurde – eine Konsequenz dieser Weihe an das Unbefleckte Herz ist, – je nachdem ob sie vollzogen wurde oder eben nicht.

c) Nachdem prophezeit wurde, dass es einen noch schrecklicheren Krieg geben werde, wenn die Welt sich nicht bekehren würde, kam der Zweite Weltkrieg. Wenn man die wichtigsten Daten dieses Krieges genauer betrachtet, muss man wohl oder übel feststellen, dass sie mit – Festen der allerseligsten Jungfrau Maria zusammenfallen. Insbesondere der 8. Mai, Fest der Gnadenmittlerschaft Mariens (früher Fest des hl. Erzengels Michael), Tag der deutschen Kapitulation; und der 15. August, Fest Mariä Himmelfahrt, der Tag der Unterzeichnung der Kapitulation durch den japanischen Kaiser. Wirkliches Eingreifen Gottes in die Geschichte der Menschen!

3) „Gott lässt seiner nicht spotten“ (Gal 6,7). Hier die Worte unseres Herrn Jesus Christus selbst – gemäß dem Zeugnis von Schwester Lucia –, zwei Jahre nach der Mitteilung Unserer Lieben Frau im Jahr 1929, dass die Zeit zur Weihe Russ-

lands gekommen sei; eine Bitte, die ohne Folgen blieb. „Teile meinen Dienern mit, dass sie dem König von Frankreich in seinem Unglück folgen werden, da sie ihn in der Missachtung meiner Bitten nachahmen“ (29.8.1931). Diese Worte erinnern an die Bitte des heiligsten Herzens Jesu an Ludwig XIV. im Jahr 1689, deren Erfüllung der König von Frankreich verschmähte. Hundert Jahre später brach die Revolution aus, welche den Untergang König Ludwig XVI. und seine Enthauptung zur Folge hatte. Die Drohung unseres Herrn gegen seine Diener sind also schrecklich ... „Sie werden dem König von Frankreich in seinem Unglück folgen.“ Die augenblicklichen Verfolgungen, welche über eine Vielzahl von Christen hereinbricht, die Attentate gegen gottgeweihte Personen lassen den Schluss zu, dass unglücklicherweise die Priester, die Bischöfe, die Diener Jesu Christi diesen Kelch des Unheils noch nicht bis zur Neige getrunken haben.

Liebe Sodalen, das alles zeigt die Wichtigkeit, die unser Herr selbst in Fatima und seiner Botschaft über die Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens bekundet.

Wir ersehen daraus, dass die Geschichte des 20. und 21. Jahrhunderts tiefgreifend dieser göttlichen Absicht unterworfen ist: die Verehrung des Unbefleckten Herzens zu begründen und die schwerwiegende Vernachlässigung der Welt und vieler Kirchenmänner, diese Bitte zu verwirklichen, und das, obwohl sie mit solcher Klarheit kundgetan wurde und von wahrhaft außerordentlichen Wundern begleitet war.

Gemäß den Worten Unserer Lieben Frau bleibt uns nur der Schluss übrig, dass die Pläne Gottes zur siegreichen Verherrlichung des Unbefleckten Herzens Mariens gelangen werden, wenn die Weihe Russlands durch den Heiligen Vater – vereint mit den Bischöfen der ganzen Welt – vollzogen wird. Mit diesem Triumph wird der Welt und der Kirche eine Zeit des Friedens versprochen.

Bis heute haben zahlreiche Versuche die Weihe zu vollziehe, nicht die von Maria versprochenen Wirkungen gezeigt. Und trotz einer unleugbaren religiösen Erneuerung des orthodoxen Russlands in

den letzten Jahren ist heute weder die Weihe desselben, noch eine fortschreitende Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens in der Welt zu erkennen. Ganz im Gegenteil.

Um den göttlichen Absichten möglichst präzise Folge zu leisten und angesichts des Drängens Mariens auf die Notwendigkeit der Wiedergutmachung der Sünden, wollen wir, liebe Sodalen, unseren Rosenkränzen zahlreiche Opfer hinzufügen. Von Herzen wollen wir an der Ausbreitung der Verehrung des Unbefleckten Herzens arbeiten, insbesondere während dieser Zeit des Gebetes und der Buße.

2017 – Das Jahr der großen Entscheidungen



Der Monat Oktober im Jahre 1917 wurde nicht nur durch Fatima und die Russische Revolution geprägt, sondern noch von einer weiteren einschneidenden Begebenheit: In Rom feierten die Freimaurer die Jahresfeier der zweihundertsten Wiederkehr ihrer Gründung. Mit gotteslästerlichem Liedern und

Spruchbändern wie: Satan wird im Vatikan regieren und der Papst wird sein Diener sein, zogen sie durch die Ewige Stadt bis hin zum Petersplatz. Augenzeuge dieser antichristlichen Demonstration war der junge polnische Franziskanerbruder Maximilian Kolbe. Er trat diesen Mächten nicht mit Bomben und Gewehren entgegen, sondern mit den Kugeln des Rosenkranzes. Maximilian Kolbe wurde es bewusst, dass er zu einem geistigen Kriegsdienst aufrufen muss, weil die Welt in einen Kampf, vielleicht in den Endkampf eingetreten ist. Er gründete die Militia Immaculatae, eine Bewegung, die – wie er sagte – die Menschen Satan entreißen soll. Sie besteht in der Hingabe und Weihe jedes Einzelnen an das Unbefleckte Herz Mariens bis ins letzte Detail des

alltäglichen Lebens, aber – und das ist das Neue an der Gründung von P. Kolbe: jeder, der sich Maria weihet, soll darüber hinaus bemüht sein, die Herzen anderer für sie zu erobern. Durch seine Begegnung mit der Freimaurerei bei der 200 Jahrfeier in Rom erschüttert, hatte Maximilian Kolbe vor allem einen Gedanken: die Bekehrung der Sünder, der Häretiker, Schismatiker, und natürlich im Besonderen der Freimaurer, sowie die Heiligung aller. Alle Menschen – ohne Ausnahme – sollen unter den Schutz der Unbefleckten Jungfrau gestellt werden. Das ist die wahre Ökumene.

Außerdem regte der Gründer der Militia Immaculatae ein Stoßgebet an, um ohne Unterlass in Verbindung mit Gott zu bleiben, inmitten unserer natürlichen Tätigkeiten. Der erste Teil dieses Stoßgebetes ist den Trägern der Wunderbaren Medaille bekannt:

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen!

Aber P. Kolbe hat das Gebet mit dem Zusatz erweitert: Bitte für alle, die ihre Zuflucht nicht zu dir nehmen. Dann spricht er jene Gruppe an, die letztlich den Anstoß gab für seine Militia:

Maria, bitte besonders für die Freimaurer, und für alle, die wir dir anempfehlen.

Wenigen Menschen war es gegeben, den Mächten entgegenzutreten, die sich vereint hatten, die Kirche zu zerstören. Maximilian Kolbe wurde die Gnade verliehen, die Zeichen der Zeit zu erkennen und mit seinem Werk der Militia Immaculatae und dem alles umfassenden Gebet an Maria eine wirksame Hilfe in der Not der Zeit zu vermitteln. Wir haben es nicht lediglich mit einer Krise der Kirche zu tun, sondern wir müssen mit großem Schmerz von Apostasie, von Glaubensabfall sprechen. Doch es wird niemals zu spät sein, unsere Zuflucht zu Jesus und Maria zu nehmen.

Die Weihe an die Gottesmutter, zusammen mit dem Gebet, mit dem wir die ganze Welt unter den Mantel der Gottesmutter rufen, wird uns in der unvergänglichen Lehre der Kirche stärken.

Oh Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu Dir nehmen. Bitte für jene, die ihre Zuflucht nicht zu Dir nehmen. Bitte für die Freimaurer, und bitte für jene, die wir Dir anempfehlen! Heiliger Maximilian Kolbe, bitte für uns!

Kardinal Marx

Warum sollte das Christusfest 2017 (= Lutherjahr, Reformationsgedenken) nicht auch ein Jahr der Neuentdeckung und Vertiefung des christlichen Glaubens werden?

Martin Luther habe wie auch Ignatius von Loyola und Theresa von Avila im 16. Jahrhundert den Gedanken hoch gehalten, dass in jedem, der getauft und gefirmt sei, Gott selbst wohne. „Was das



chen einen langen Atem, um unseren gemeinsamen Glauben in die Gesellschaft einzubringen und das Miteinander zu verbessern.“ Dies sei umso bedeutender in der Auseinandersetzung mit Ideen wie beispielsweise dem radikalen Islamismus. „Gott lässt sich nicht benutzen“, so Kardinal Marx. „Die Rechtfertigungslehre kann ein Schutzwall sein gegen diese Tendenzen.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz betonte außerdem den besonderen Auftrag und die Verantwortung der Christen in Deutschland für weitere Fortschritte in der Ökumene, besonders im Jahr des Reformationsgedenkens und im Rückblick auf den Beginn der Kirchenspaltung, die von Deutschland ausging.

aber für die Freiheit des Einzelnen bedeutet, hat auch die Kirche viel zu oft verschüttet“, sagte Kardinal Marx und ergänzte: „Für die Kirchen ist das Reformationsgedenken die Chance, einen neuen Blick auf die Tradition zu werfen. Die große Geschichte des Christentums liegt vor uns, nicht hinter uns. Wir brau-

Liebe Sodalen, auch wir wollen etwas in dieses Jahr einbringen und wollen einen ökumenischen Abend in Straubing organisieren zum Thema: Die Stellung Mariens im ökumenischen Disput und bei den Gläubigen. Bitte auf die Zeitungsankündigung achten.

Warum wird Martin Luther Mönch?

Von Michael Feodor

Der bekannte katholische Wissenschaftler Michael Hesemann, erklärt: Luther habe als Student seinen Freund Hieronymus Buntz bei einem Duell tödlich verletzt. Sich zu duellieren, darauf stand die Todesstrafe. Rettung? Flucht ins Erfurter Kloster.

Der thüringische Bergmannssohn Martin Luther, Doktor der Philosophie, beginnt, 22 Jahre alt, sein ersehntes Jura-Studium. Als der lebensfrohe Student plötzlich, was keiner erwartet und sein Vater ablehnt, bei den Augustinern eintritt, schreibt er: „Nicht freiwillig und

in innerem Verlangen bin ich Mönch geworden, sondern in der Angst vor einem plötzlichen Tode habe ich ein erzwungenes und durch die Not abgepresstes Gelübde gelobt.“ War die Not ein Gewitter? Dann war das Gelübde ungültig.

1520 schreibt Luther über einen „in die Kirche Fliehenden“, „dass er wegen seines Deliktes nicht mehr zum Tode oder zu einer anderen Körperstrafe ... verurteilt werden darf.“ Dieser Traktat erscheint bereits 1517 anonym.

Professor Dietz nimmt durchaus an, dass befreundete Mitstudenten Luthers umgekommen seien. Hessemann aber verweist auf Luthers Eingeständnis aus dem Jahr 1532: „Nach einem einzigartigen Ratschluss GOTTES bin ich zum Mönch gemacht worden, damit sie mich nicht gefangennehmen.“

Albert Mock zitiert über die Studentenzeit Luthers: „Was were es, ob einer schon um Besseres und der christlichen Kirchen willen eine gudte stargke Lugen thet?“ Nutzlüge ist nach Luther Pflicht. Als Student trug er einen Degen, mit dem er sich selbst einmal schwer verletzte. Oder war das die Folge eines Duells? Sein Studienfreund Conradus Wigant taucht nicht mehr in der Universität auf.

Vor dem Philosophie-Examen mussten die 17 Kandidaten schwören, sich nach der Disputation nicht zu rächen. Kurz darauf stirbt der beteiligte Hieronymus Buntz, Freund Luthers, an „Seitenstichen“. Von diesem Freund spricht Luther öfters und erwähnt die „Stiche“.

„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ (Mt 7,20).

Marienlob im Mai

Maria prophezeit im Magnifikat die ihr in Zukunft zukommende Verehrung: „Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter!“

Die Grundlage der Marienverehrung ist uns in der Heiligen Schrift geschenkt worden: „Sei begrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.“ (Lk 1,28). Dieser Gruß des Erzengels Gabriel offenbart die Freiheit Mariens von der Erbschuld und jeglicher persönlicher Schuld: Maria ist die Unbefleckte Empfängnis - sie war und ist immer in der Liebe Gottes. „Fürchte dich nicht, Maria; denn du

hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: Dem sollst du den Namen Jesus [Gott rettet] geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben. [...] Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überstrahlen. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.“ (Lk



1,30-33.35). Diese schönen Sätze offenbaren die Menschwerdung Gottes aus der Jungfrau Maria sowie ihre Gottesmutterschaft. Ihre Base Elisabeth bestätigt dieses Geheimnis, indem sie erfüllt vom Heiligen Geist ausruft: „Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ (Lk 1,42f) Maria prophezeit anschließend im Magnifikat die ihr in Zukunft zukommende Verehrung: „Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.“ (Lk 1,48) Im Gegrüßet seist du Maria, das im

Wesentlichen aus den Worten des Erzengels Gabriel und der hl. Elisabeth zusammengesetzt ist, geht die Vorhersage Mariens in Erfüllung. Dieses schöne Gebet wird durch die Bitte um das Eintreten der Gottesmutter für uns Sünder ergänzt und ist schon milliardenfach zur Ehre Gottes und seiner Mutter gebetet worden. Besonders in unseren vielfachen Sorgen und Nöten fliehen wir in diesem Tal der Tränen unter den Schutzmantel der Gottesmutter Maria. Vergessen wir dabei aber nicht, ihr und damit ihrem göttlichen Sohn für unsere Erlösung durch sein Leiden, seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung zu danken. Das gläubige Volk hat diesen Dank besonders im Monat Mai durch feierlich geschmückte Marienaltäre und Maiandachten zum Ausdruck gebracht. Dieser schöne Brauch erlebt in Frankreich und Deutschland seit dem 19. Jahrhundert eine besondere Blüte. Die Maiandachten haben ihre Wurzel in der mittelalterlichen Passionsfrömmigkeit und können im weiteren Sinn als Fortsetzung der Kar- und Ostergottesdienste angesehen werden. (vgl. dazu Küppers, Maiandacht: Marienlexikon, Band 4, S. 244ff) Ende des 18. Jahrhunderts kam die heute übliche Form der Maiandacht in Italien auf und verbreitete sich im 19. Jahrhundert auch in Frankreich und in Deutschland sowie der ganzen Welt. Sie wurde von den Päpsten und den Bischöfen gefördert und ist beim Volk sehr beliebt. Neben der Muttergottesverehrung ist die Anbetung ihres Sohnes Jesus Christus im Allerheiligsten Altarsakrament bei vielen Maiandachten üblich und führt die Gläubigen zum Zentrum des Glaubens: Durch Maria zu Jesus!

Die Verkündigung der Glaubenssätze von der Unbefleckten Empfängnis Mariens 1854 durch Papst Pius IX. sowie der Aufnahme Mariens in den Himmel 1950 durch Papst Pius XII. gab der Verehrung der Gottesmutter einen zusätzlichen Auftrieb. Die dauernd geäußerte Sorge einer Übertreibung der Marienverehrung mit einer damit angeblich einhergehenden Zurücksetzung ihres göttlichen Sohnes Jesus Christus ist unberechtigt. Unser Herr und Gott Jesus Christus wollte Mensch werden aus der Jungfrau Maria und hat neun Monate

unter ihrem Herzen gewohnt. Dieses Vertrauen Jesu in seine Mutter dürfen auch wir haben. Er wurde von Maria in Bethlehem geboren und bis unter das Kreuz begleitet. Auf die Fürsprache Mariens wirkt Jesus das Wunder auf der Hochzeit zu Kana. Scheuen wir uns also nicht, Maria die ihr zukommende Ehre zu geben. Gott, der Heilige Geist, bestätigt uns mehrfach in der Heiligen Schrift, dass dieses Anliegen berechtigt ist. Gehen wir also voll Vertrauen zu unserer Mutter, die uns Jesus vor seinem Tod am Kreuz geschenkt hat.

Die Eisheiligen

Wer steckt hinter der Bauernregel?

Es ist Mai und bis zum meteorologischen Sommeranfang am 1. Juni ist es gar nicht mehr weit. Doch aufgepasst. Dass es der Mai faustdick hinter den Ohren haben kann, wissen alle Bauern und (Hobby-)Gärtner. Da gibt es zum Beispiel Bauernregeln wie „Der Mai, zum Wonnemonat erkoren, hat den Reif noch hinter den Ohren“ oder „Die erste Liebe und der Mai gehen selten ohne Frost vorbei“: Ursache dafür ist kalte Polarluft, die oft Mitte des Monats nach Mitteleuropa strömt und die Gefahr des Bodenfrosts mit sich bringt. Deshalb ist es durchaus ratsam, die alte Volksweisheit zu beachten und vor der Aussaat die Eisheiligen abzuwarten. Doch wer genau steckt hinter diesen?

Als „Eisheilige“ gelten die Vorbilder im Glauben, deren Gedenktage die Kirche zwischen dem 12. und 14. Mai feiert. Der Volksmund nennt sie gerne, „gestrenge Herren“ doch in manchen Regionen findet sich auch eine Dame im Kreis der Eisheiligen, nämlich Sophia von Rom, die wahrscheinlich während der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian das Martyrium erlitt und als Patronin für das Wachsen der Feldfrüchte und gegen den Spätfrost verehrt wird. Ihr Gedenktag, der 15. Mai, wird in Süddeutschland noch zu den „frostigen“ Tagen hinzu gerechnet. In Norddeutschland ist es hingegen der 11. Mai mit Mamertus, der um 461 Erzbischof von Vienne wurde. Die Bauern dort wissen: „Der heilige Mamerz hat von Eis ein Herz“ und „Vor Nachtfrost bist du sicher nicht, bis Sophie vorüber ist“.

Im Zentrum des tradierten Wissens aber stehen Pankratius, Servatius und Bonifatius, von denen es heißt: „Wenn’s an Pankratius friert, so wird im Garten viel ruiniert“, „Servaz muss vorüber sein, willst vor Nachtfrost sicher sein“, „Vor Bonifaz kein Sommer, nach der Sophie kein Frost“. Zwar ist der Beginn der Volkstradition rund um die Eisheiligen unbekannt, ein näherer Blick auf die drei Männer lohnt sich dennoch und ist diesbezüglich auch aufschlussreich. Hinter ihnen stehen durchaus bemerkenswerte Lebensgeschichten.

Der Überlieferung zufolge sei Pankratius, der heute als Patron der jungen Saat und Blüte gilt, nach Rom gereist, wo er Christ geworden ist. Selbst als er vor Kaiser Diokletian geführt wurde, ließ der erst 14-Jährige nicht vom Glauben ab, woraufhin man ihn enthauptet hat.

Servatius, der Patron gegen Frostschäden, wurde um 340 Bischof von Tongern. Um seine Person ranken sich eine Vielzahl von Wundererzählungen. So heißt es beispielsweise, seine Predigten waren für alle Hörer in ihrer jeweiligen Muttersprache vernehmbar. In den Aufzeichnungen des Gregor von Tours findet sich die schöne Legende, auf dem Grab des Servatius, das sich vor allem ab dem 5. Jahrhundert zum Wallfahrtsort entwickelt hatte, sei niemals Schnee liegen geblieben – ein willkommener Ansatzpunkt für die Tradition der „Eisheiligen“!

Schließlich zählt Bonifatius von Tarsus zum „kalten Dreiergespann“. Er gehörte zunächst nicht dem Christentum an, fand seinen Glauben aber vor dem Hintergrund der schrecklichen Eindrücke der Christenverfolgung unter Kaiser Galerius und ließ sich daraufhin taufen.

Stärker als der Tod ist die Liebe

Ob Maria gestorben ist oder nicht, scheint auf den ersten Blick eine unbedeutende und nebensächliche Frage zu sein. Ohne Zweifel gibt es drängendere Probleme in der Theologie. Es geht hier aber nicht so sehr um ein Thema, über das man sich den Kopf zerbrechen kann, sondern um eines, das vor allem das Herz bewegen sollte. Wer liebt, will alles über den geliebten Menschen wissen. Wer wollte nicht besser verstehen, wie Maria gelebt hat und, falls sie denn den Tod erleiden musste, wie sie von

dieser Erde geschieden ist? Es geht um nicht weniger als die Frage: Ist meine Mutter tatsächlich gestorben?

Ohne Sünde, ohne Tod

Maria ist nicht gestorben, so darf man mit guten Gründen behaupten. Sie, die vom ersten Moment ihres Daseins an frei von Sünde war, hat im letzten Augenblick ihres irdischen Lebens deren bittere Frucht, den Tod, nicht gekostet (vgl. Röm 6,23). Ihre Heimkehr ins Va-

terhaus war so, wie Gott es für Adam und Eva wollte, wenn sie nicht gesündigt hätten: ein todfreier Aufschwung des ganzen Menschen mit Leib und Seele zum ewigen Leben.

Christus, der neue Adam, ist am Kreuz gestorben, damit Maria, die neue Eva, nicht sterbe. Für sie gilt: ohne Sünde, also ohne Tod. In Maria zeigt sich daher Christus als vollkommener Erlöser, das heißt als der beste Arzt, der den Kranken nicht nur von Sünde und Tod heilt, sondern der wenigstens einen Menschen gleichsam mit seiner Gnade „geimpft“ hat, damit er gegenüber diesen Übeln immun bleibe.

Vollendung des Lebens

Als Papst Pius XII. 1950 bei der Verkündigung des Dogmas der Aufnahme Mariens mit Leib und Seele in den Himmel die Formulierung „nach Vollendung des irdischen Lebenslaufs“ wählte, wollte er – obwohl einige Bischöfe ihn ausdrücklich darum gebeten hatten – nicht lehren, dass die Mutter Jesu gestorben sei. Als 1854 Pius IX. den Glaubenssatz von der Unbefleckten Empfängnis verkündete, folgerten immer mehr Theologen, dass Maria auch vor dem Tod bewahrt worden ist.

Diesbezüglich stellt schon der heilige Bonaventura (gestorben 1274) fest: „War die allerseligste Jungfrau von der Erbschuld frei, dann war sie auch dem Tode nicht unterworfen“. Maria musste nicht sterben, aber vielleicht wollte sie es, um ihren Sohn auch im Tod ähnlich zu werden? Die Mutter Jesu – so der heilige Bernhard von Clairvaux (gestorben

1153) – wurde „in ihrer Seele gekreuzigt“, als die Lanze des Soldaten das Herz Jesu durchbohrt hat. Maria hat unter dem Kreuz die „Palme des Martyriums“ erlangt, „ohne den Tod zu erleiden“, wie die Liturgie des 15. September zum Gedächtnis der Schmerzen Mariens sagt. Welchen Sinn hätte dann ein zweiter, leiblicher Tod? Noch dazu ein sanfter und schmerzfreier Tod, ein friedliches Entschlafen, die sogenannte „Dormitio“?



Forever young?

Die jugendliche Maria bei ihrer Aufnahme in den Himmel malte Bartolomé Esteban Murillo um 1680.

Wenn die Kirche bekennt, dass Maria Jesus ohne Schmerzen geboren hat und stets frei war von ungeordneten Neigungen zum Bösen – zwei Folgen der Erbsünde –, so scheint es nicht unsinnig auch anzunehmen, dass sie den Tod, das heißt die schmerzhafteste Trennung der Seele vom Leib, nicht erlitten hat. Sie ist der „vollkommene Mensch“ – ohne Sünde, ohne Tod.

Michelangelo hat auf die Frage, warum er mit seiner berühmten Pietà im Petersdom ein viel zu junges Mädchen dargestellt habe, das niemals die Mutter eines 33-jährigen Mannes sein kön-

ne, geantwortet: „Die Sündenlose ist nie gealtert.“ Maria ist – so paradox es klingt – alt geworden ohne zu altern. Sie ist ein lebendiges Bild der Kirche „ohne Flecken und Falten“ (Eph 5,27). Immer blieb sie – auf ihre Weise – jugendlich, schön und vital, das heißt voller Leben, dem der Tod nichts anhaben konnte.

„Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden. Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen, Doch durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt und ihn erfahren alle, die ihm angehören“ (Weish 1,13; 23f). Wenigstens einmal in der gesamten Geschichte dieser Welt sollte Gottes ursprünglicher Plan wahr werden, und eine menschliche Person ohne Sünde leben und ohne Tod ihren Lauf vollenden.

Voller Gnade

Das historische Lebensende Mariens bleibt ein Geheimnis. Die beiden widersprüchlichen Traditionen, die besagen,

sie sei in Ephesus bzw. in Jerusalem gestorben, sind keine Beweise für ein Begräbnis, sondern wecken große Zweifel bezüglich der Legenden über ihren Tod. Die Verklärung Mariens ist, wie erwähnt, genau das, was Gott für alle Menschen wollte, wenn sie nicht gesündigt hätten.

Das Herz der Mutter hat nie aufgehört zu schlagen. Es-ist-nie gebrochen. Nie war es kalt und tot. Vielmehr ist dieses Herz, so dürfen wir glauben, im Pulsschlag überschwänglicher Freude in die Ewige Liebe eingegangen. Das Wort der Braut im Hohelied ist in Maria buchstäblich wahr geworden: „Stark wie der Tod ist die Liebe“ (Hld 8,6).

Monsignore Florian Kolffhaus ist Soziale unserer MMC und Mitarbeiter des Staatssekretariats in Rom. Sein Buch „Stärker als der Tod. Warum Maria nicht gestorben ist“ hat 160 Seiten und ist im Verlag Media Maria erschienen. Es kostet 14,95 Euro. ISBN. 978-3-9454012-0-0

MARIA: Jungfrau aus Nazareth, Tochter Israels und Mutter des Messias

Die selige Jungfrau Maria ist nicht allein ihrer Herkunft nach eine „Tochter Zion“, sondern auch hinsichtlich ihrer Kultur, Sprache, Religion und Lebensweise. Dies bestätigt auch das Magnificat, ihr Lobgesang auf Gott, sehr schön

und deutlich, denn dieses Dankgebet ist zugleich ein Befreiungslied für Israel, das an Gottes Großtaten für sein Volk und an seine Verheißungen erinnert, die in Christus, dem Messias Israels, ihrem Höhepunkt zustrebten.



Dieser Aspekt wird von christlicher Seite nicht immer ausreichend beachtet – teils auch verdrängt durch einen unausgegorenen religiösen Anti-Judaismus, der sich in der Geschichte allerdings

sehr unheilvoll auswirkte.

Wir verehren Maria, die Mutter unseres HERRN, als Urbild und Leitbild der Kirche. Als „Tochter Zion“ ist sie zugleich die Brücke (!) – und nicht etwa

eine Trennmauer – vom Alten zum Neuen Bund.

In diesem Sinne schrieb Papst Paul VI. in seinem Apostolischen Schreiben „Signum Magnum“ (= Das große Zeichen) Folgendes: „*Du bist die neue Eva, die erhabene Tochter Zion, der Gipfel des Alten Bundes, die Morgenröte des Neuen Bundes, in der die „Fülle der Zeit“ angebrochen ist. Du hast in Deinem Lobgesang die Ankunft des Ewigen begrüßt. Wir erbitten von Dir Demut und Großmut, damit wir die Aufgaben erfüllen, die Gott uns stellt.*“

Maria 1986 in Schio über Abtreibung und Ausländer – Konrad Dissertoli

Liebe Landsleute! Ich war dabei, als viele Landsleute im Jahre 1986 zum Gnadenort Schio fuhren, um zu beten und bei der Erscheinung der Gottesmutter als „Königin der Liebe“ dabei zu sein. An den Seher Renato Baron erging die Botschaft: „Meine Kinder: Wie viele schöne Häuser habt ihr; Wie viel Reichtum besitzt ihr: Wie viele Kleider und Autos gehören euch; Wie viel Platz ist in euren schönen Häusern? Was macht ihr damit, wenn ihr ja eure Kinder tötet“?

Ich sage euch fuhr die Muttergottes fort: „Schon bald, werdet ihr sehen, wie in eure Heimat viele Ausländer kommen werden, Menschen anderer Kulturen, anderer Sprachen und anderer Religionen. Sie werden die Plätze eurer Kinder einnehmen, die Ihr getötet habt“.



Diese Vorhersage des Himmels ist voll im Gange und führt unweigerlich zur Islamisierung Europas mit all den damit verbundenen negativen Folgen. In den letzten zwei Jahrzehnten wurden in Europa über 20 Millionen Kinder durch Abtreibungen ermordet. Ihr Blut schreit zum Himmel ...

Rechte Marienverehrung



„Ecce mater tua – siehe da, deine Mutter!“ Indem Maria die Mutter Jesu wurde, wurde sie auch wirklich unsere Mutter, da wir durch die Taufe Glieder seines mystischen Leibes geworden

sind und das Leben Christi in uns haben. So sollen wir die gleiche Liebe für unsere himmlische Mutter haben wie Jesus selbst. Es ist unmöglich, mit dem hl. Paulus „Christus lebt in mir“ wiederholen zu wollen, wenn wir nicht danach trachten. Maria so zu lieben, wie Jesus sie geliebt hat.

Der hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort, dessen 300. „Geburtstag zum Himmel“ wir 2016 feiern durften, zeigt uns einige Merkmale der wahren Andacht zur Gottesmutter auf:

1. Sie soll innerlich sein, d. h. aus dem Geiste und aus dem Herzen kommen. Sie soll der Hochachtung entspringen, die man gegen die allerseligste Jungfrau hegt, der hohen Anschauung entsprechen, die man sich von ihrer Größe gebildet hat, und von der Liebe getragen sein, die man ihr entgegubringt.

2. Sie ist zart, d. h., sie ist beseelt von dem größten Vertrauen zur allerseligsten Jungfrau, die man in allem als seine gute

Mutter betrachtet. Die wahre Andacht bewirkt, dass eine Seele in all ihren leiblichen und geistigen Nöten mit Einfall, Zärtlichkeit und kindlichem Vertrauen zu Maria ihre Zuflucht nimmt und den Beistand dieser guten Mutter zu jeder Zeit, an allen Orten und in allen Anliegen erfleht: in ihren Zweifeln, um darüber erleuchtet zu werden; in ihren Verirrungen, um wieder auf den rechten Weg zu gelangen; in ihren Versuchungen, um standhaft zu bleiben; in ihren Schwachheiten, um gestärkt zu werden; bei ihren Sünden, um sich wieder zu erheben; bei ihren Enttäuschungen, um wieder Mut zu gewinnen; in ihren Gewissensängsten, um davon befreit zu werden; in ihren Kreuzen, Arbeiten und Widerwärtigkeiten des Lebens, um Trost zu erhalten.

3. Sie ist heilig, d. h., sie treibt die Seele an, die Sünde zu meiden und die Tugenden der allerseligsten Jungfrau nachzuziehen, besonders ihre tiefe Demut, ihren lebendigen Glauben, ihren blinden Gehorsam, ihr beständiges Gebet, ihre vollkommene Abtötung, ihre unvergleichliche Reinheit, ihre glühende Liebe, ihre heldenhafte Geduld, ihre engelgleiche Sanftmut und ihre göttliche Weisheit.

4. Sie ist auch beharrlich. Sie befestigt die Seele im Guten und treibt sie an, nicht leicht ihre Andachts-Übungen aufzugeben; sie verleiht ihr Mut, sich der Welt mit ihren Moden und Grundsätzen, dem Fleische mit seinen Launen

und Leidenschaften, dem Teufel mit seinen Versuchungen zu widersetzen. Die wahre Andacht zur allerseligsten Jungfrau bewahrt somit vor Veränderlichkeit, Verdrossenheit, Gewissenspein und Ängstlichkeit. Damit ist nicht gesagt, dass eine solche Seele nicht fallen könne und im Gefühl der Andacht nicht manchmal dem Wechsel unterworfen sei. Aber wenn sie fällt, erhebt sie sich alsbald wieder, indem sie die Hand nach ihrer guten Mutter ausstreckt; und wenn sie den Geschmack und das Gefühl der Andacht verliert, ist sie darüber keineswegs in Unruhe. Denn der Gerechte und der treue Verehrer Mariä lebt aus dem Glauben und nicht aus den unbeständigem Gefühlen des Leibes und der Seele.

5. Sie ist uneigennützig, d.h., sie treibt die Seele an, sieh nicht selbst, sondern in und durch Maria Gott allein zu suchen. Ein wahrer Verehrer Mariä dient dieser hehren Königin nicht aus Gewinn- und Selbstsucht, nicht um zeitlichen oder ewigen Nutzens willen, nicht wegen körperlicher oder geistiger Güter, sondern einzig und allein, weil sie es verdient, dass man ihr diene und Gott in ihr. Er liebt Maria nicht, weil sie ihm Gutes erweist oder er es von ihr erhofft, sondern weil sie so liebenswürdig ist. Deshalb liebt er sie und dient ihr mit gleicher Treue in Trostlosigkeit und Trockenheit wie zur Zeit innerer Tröstungen und fühlbarer Andacht; er liebt sie ebenso auf dem Kalvarienberge wie auf der Hochzeit zu Kanaa.

Ein Glaubenszeuge unserer Tage: Ernest Simoni, alban. Priester

In der Liste der neuen Kardinäle fällt vor allem der albanische Priester Ernest Simoni auf. Das Glaubenszeugnis dieses Mannes, der unter dem Kommunismus gefoltert wurde und insgesamt 18 Jahre im Gefängnis verbrachte, hatte Papst Franziskus bei der Feier der Vesper in der Kathedrale von Tirana am 21. September 2014 sichtlich berührt.

Der Priester, der am 18. Oktober seinen 88. Geburtstag feiern wird, wurde in der Weihnachtsnacht 1963 verhaftet und gleich zum Tode verurteilt, nur weil er die christliche Botschaft verkündigte. Nach 18 Jahren Haft und wiederholten Folterungen wurde er 1981 aus dem Ge-

fängnis entlassen, war aber gezwungen in den Kloaken oder Abflusskanälen von Skutari zu arbeiten. Erst nach dem Sturz des Regimes kam er am 5. September 1990 endgültig frei.

Auf die Wand seiner Zelle hatte er geschrieben „Mein Leben ist Jesus.“ Auch hinter den Gefängnismauern blieb er seelsorgerisch tätig. Er feierte die Messe auswendig auf Latein, teilte die Kommunion aus und nahm heimlich die Beichte seiner Mitgefangenen ab.

In seiner Ansprache am Ende der Begegnung mit Priestern und Ordensleuten in der Kathedrale von Tirana hatte der Papst betont, er hätte Märtyrer



berührt. „Sie haben zu viel gelitten“, hatte er erklärt. „Sie haben körperlich und seelisch gelitten ... und auch diese Angst der Unsicherheit, ob sie erschossen werden würden oder nicht, und so

lebten sie, mit dieser Angst. Und der Herr tröstete.

Obwohl das Kardinals purpur für „einfache“ Priester selten bleibt, ist die Praxis vom Kirchenrecht vorgesehen. Darin heißt es: „Der Papst wählt die Männer, die zu Kardinälen erhoben werden sollen, frei aus; sie müssen wenigstens die Priesterweihe empfangen haben, sich in Glaube, Sitte, Frömmigkeit sowie durch Klugheit in Verwaltungsangelegenheiten auszeichnen; wer noch nicht Bischof ist, muss die Bischofsweihe empfangen“ (Can. 351, § 1).

Am 5. November werden in Skutari 38 Märtyrer der kommunistischen Diktatur von Enver Hodscha seliggesprochen, darunter auch zwei deutsche Priester: Antonius Joseph Marxen und Alfons Tracki.

Papst Franziskus: O Kreuz Christi!

O Kreuz Christi, Symbol der göttlichen Liebe und der menschlichen Ungerechtigkeit, Ikone des höchsten Opfers aus Liebe und des größten Egoismus aus Stolz, Werkzeug des Todes und Weg der Auferstehung, Zeichen des Gehorsams und Sinnbild des Verrats, Galgen der Verfolgung und Banner des Sieges.

O Kreuz Christi, auch heute noch sehen wir dich aufgerichtet in unseren Schwestern und Brüdern, die getötet werden, lebendig verbrannt werden, denen die Kehlen durchgeschnitten werden und die geköpft werden mit barbarischen Schwertern und mit dem feigen Stillschweigen.

O Kreuz Christi, auch heute noch sehen wir dich in den Gesichtern der Kinder, der Frauen und der Menschen, die erschöpft und verängstigt vor den Kriegen und der Gewalt fliehen und oft nur den Tod finden oder viele wie Pilatus mit gewaschenen Händen antreffen.

O Kreuz Christi, auch heute noch sehen wir dich in denen, die Lehrer des Buchstabens und nicht des Geistes sind, des Todes und nicht des Lebens, die Strafe und Tod androhen und den Gerechten verurteilen, anstatt die Barmherzigkeit und das Leben zu lehren.

O Kreuz Christi, auch heute noch sehen wir dich in den untreuen Dienern, die sogar die Unschuldigen ihrer Würde berauben, anstatt die eigenen eitlen Ambitionen abzulegen.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den versteinerten Herzen derer, die bequem über die anderen urteilen, Herzen, die bereit sind, sie sogar zur Steinigung zu verurteilen, ohne die eigenen Fehler und Sünden zu bemerken.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den Fundamentalismen und im Terrorismus von Anhängern mancher Religionen, die den Namen Gottes schänden und ihn dazu benutzen, ihre unerhörte Gewalt zu rechtfertigen.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in denen, die dich aus den öffentlichen Räumen entfernen und aus dem öffentlichen Leben ausschließen wollen im Namen eines gewissen laizistischen heidnischen Denkens oder sogar im Namen der Gleichheit, die du selbst uns gelehrt hast.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den Mächtigen und in den Waffenhändlern, die den Glutofen der Kriege mit dem unschuldigen Blut der Brüder und Schwestern beschriften.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den Verrätern, die für dreißig Silberstücke jedermann dem Tod ausliefern.



O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den Räubern und in den Korrupten, die sich dem elenden Markt der Unmoral verkaufen, anstatt das Gemeinwohl und die Ethik zu bewahren.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den Narren, die Lager für vergängliche Schätze bauen, während sie Lazarus vor ihren Türen den Hungertod sterben lassen.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den Zerstörern unseres „gemeinsamen Hauses“, die aus Egoismus die Zukunft der kommenden Generationen vernichten.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den Alten, die von ihren Angehörigen verlassen wurden, in den Menschen mit Behinderung und in den Kindern, die unterernährt sind und von unserer egoistischen und heuchlerischen Gesellschaft ausgesondert werden.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch auf dem Mittelmeer und in der Ägäis, die zu einem unersättlichen Friedhof geworden sind, ein Bild unse-

res abgestumpften und betäubten Gewissens.

O Kreuz Christi, Bild der Liebe ohne Ende und Weg der Auferstehung, wir sehen dich auch heute noch in den guten und gerechten Menschen, die das Gute tun, ohne den Beifall oder die Bewunderung durch andere zu suchen.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den treuen und demütigen Dienern, die das Dunkel unseres Lebens erleuchten, so wie Kerzen, die sich selbstlos verzehren, um den Geringsten Licht für ihr Dasein zu schenken.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den Gesichtern der Ordensschwwestern und der Personen geweihten Lebens – die guten Samariter – die alles aufgeben, um still im Geist des Evangeliums die Wunden der Armut und der Ungerechtigkeit zu verbinden.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den Barmherzigen, die in der Barmherzigkeit den höchsten Ausdruck der Gerechtigkeit und des Glaubens finden.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den einfachen Menschen, die fröhlich ihren Glauben im Alltag und in der kindlichen Befolgung der Gebote leben.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den Reumütigen, die aus dem tiefen Elend ihrer Sünden herausschreien: Herr, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den Seligen und Heiligen, welche durch die dunkle Nacht des Glaubens zu gehen vermögen, ohne das Vertrauen in Gott zu verlieren und ohne vorzugeben, sein geheimnisvolles Schweigen zu begreifen.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den Familien, in denen treu und fruchtbar die eheliche Berufung gelebt wird.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den Ehrenamtlichen, die großzügig den Bedürftigen und Heimgesuchten zu Hilfe kommen.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in den um ihres Glaubens willen Verfolgten, die in ihrem Leiden weiter ein authentisches Zeugnis für Christus und das Evangelium geben.

O Kreuz Christi, wir sehen dich auch heute noch in denen, die Träume haben, die mit dem Herzen eines Kindes leben und jeden Tag dafür arbeiten, dass die Welt besser, menschlicher und gerechter wird.

In dir, du heiliges Kreuz, sehen wir Gott, der bis zur Vollendung liebt, und sehen wir den Hass, der sich als Herr aufspielt und Herz und Geist derer blind macht, die dem Licht die Finsternis vorziehen.

O Kreuz Christi, du Arche des Noach, welche die Menschheit vor der Sintflut der Sünde gerettet hat, rette uns vor dem Übel und vor dem Bösen! O Thron

Davids und Siegel des göttlichen und ewigen Bundes, wecke uns auf angesichts der Verlockungen der Eitelkeit! O Liebesschrei, entfache in uns das Verlangen nach Gott, nach dem Guten und nach dem Licht.

O Kreuz Christi, lehre uns, dass der Aufgang der Sonne stärker ist als die Dun-

kelheit der Nacht. O Kreuz Christi, lehre uns, dass der scheinbare Sieg des Bösen sich vor dem leeren Grab verflüchtigt, vor der Gewissheit der Auferstehung und der Liebe Gottes, die nichts zu besiegen, zu verdunkeln oder abzuschwächen vermag.

Amen

Gottes Heilswerk ist Barmherzigkeit

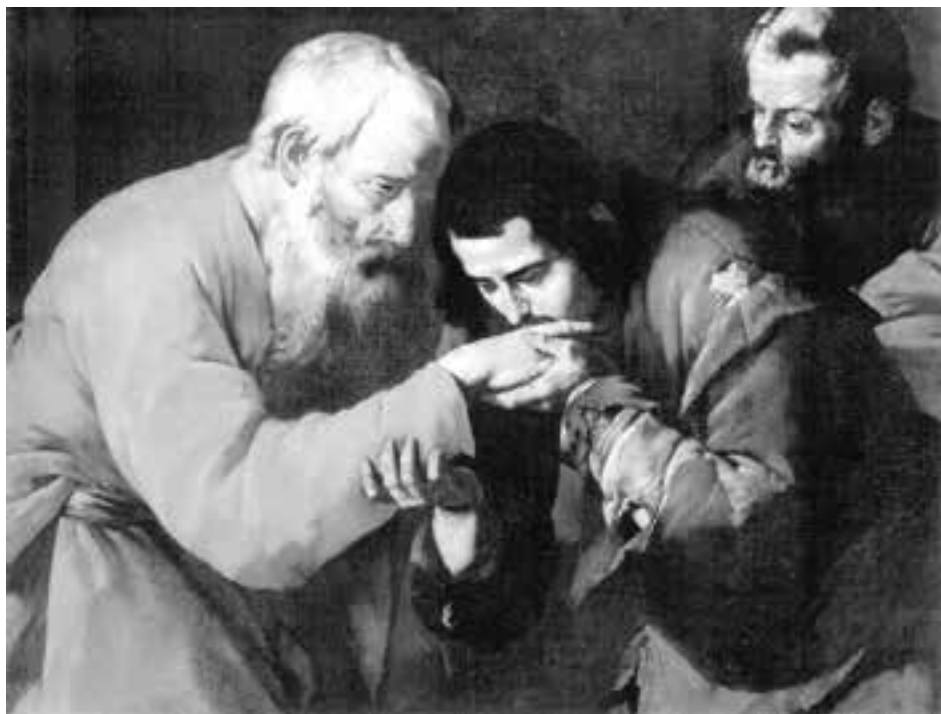
Das Wort „barmherzig“ verdankt sich dem Lateinischen. Es ist Lehnübersetzung von „*misericors*“ (ein Herz haben für den Elenden). Der hl. Augustinus bestimmt Barmherzigkeit so: Sie ist ein Mitleiden mit fremdem Elend in unserem Herzen, das uns antreibt, nach Möglichkeit zu helfen. Sie ist also nicht einfach ein Gefühl oder gar ein Zeichen von Schwäche. Der hl. Thomas fügt hinzu: Sie ist ein Ausfluss der Liebe, die das Übel des andern als eigenes ansieht und daher zur Linderung treibt.

Die Barmherzigkeit kommt nach dem Sündenfall. Jammer, Krankheit und Not der Menschen zeugen nicht einfach von einem Defekt der geschaffenen Natur, denn dann hätte der Schöpfer in seinem Werk leidlich versagt. Die Schrift sagt: Im Urstand war es nicht so. Im Paradies erfreute sich der Mensch der Gnade der Gottesfreundschaft und des Schmuckes seine Natur erhöhender und die Harmonie der Kräfte sichernder Gaben. Die Sünde kam dazu und davon entspringen Not, Tod und alle Formen der Knecht-

schaft. Jetzt wird Gottes erbarmende Liebe innerhalb seines Heilsplans wirksam.

So wie Gott die Liebe ist (1 Joh 4,8), gründet seine Barmherzigkeit in seinem Wesen. Dies drückt sich in dem oft in ähnlichem Wortlaut wiederkehrenden Satz aus: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, langmütig und reich an Huld.“ (Ps 102,8) Es ist dies sein Name, d.h. Wesensbezeichnung, denn der Gottesname Jahwe („Ich bin der ich bin“, Ex 33,14) findet eine Ergänzung in Ex 33, 19: „Ich will meinen Namen vor dir ausrufen: Ich bin gütig, wem ich gütig bin; ich erbarme mich, wessen ich mich erbarme.“ Der unergründlich ewig Seiende ist auch der gute Gott (Ps 118,68), der Leben liebende Herrscher (Weish 11,26 / 13,1).

Barmherzigkeit kann jede Gabe und jedes Tun Gottes genannt werden, insofern sich Gott dar-in herabneigt zum Elend seiner Geschöpfe, die auf solche Hilfe allerdings keinen Anspruch ha-



ben. Selbstruhm ist ausgeschlossen. „Wer sich rühmt, der rühme sich im Herrn.“ (1 Kor 1, 31; Deut 7, 8; 9, 4; Ez 16, 63.5) Dabei gleicht Gott nicht kaltblütigen Ärzten oder Politikern, die Gutes an den Menschen tun, doch nur aus Ehrgeiz und maßlosem Begehren nach Ruhm. Das hebräische Wort für barmherzig (*rachum*) ist aus einem Wortstamm gebildet, den man wiederfindet im Begriff für „Mutterschoß“, dann für die „Eingeweide“, das Innere als Sitz des Erbarmens, des liebevollen Empfindens, der Rührung. Jeder kennt das salomonische Urteil. Salomon erkennt die Mutter des Kindes aus Mitleid (Eingeweide, innerstes Erbarmen, Aufgewühltsein), das sich in ihr regt. (1 Kön 3, 26) Da ist der Psalmist, der singt: „Wie

sich ein Vater seiner Söhne erbarmt, so erbarmt sich Gott derer, die ihn fürchten.“ (Ps 102, 13)

Der vom Hl. Geist erfüllte Zacharias besang die Sendung seines Sohnes Johannes: „Du, mein Kind, wirst des Heiles Kunde seinem Volke bringen – in der Tilgung seiner Sünden – durch herzinniges Erbarmen unseres Gottes.“ (Lk 1, 78) Ist es Zufall, dass dies Lukas schreibt, der Arzt, Begleiter des Völkerapostels Paulus, der von allen Evangelisten am wunderbarsten vom Erbarmen Jesu Christi, unseres Gottes und Arztes, geschrieben hat? (Lk 7, 11.37; 15, 11; 19, 1.41) Denn Arzt ist Gott: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“ (Ex 15, 26)

Der hl. Paulus sagt: „Nachahmer Gottes sollen wir sein.“ (Eph 5, 1) Das bedeutet

auch: „Als Auserwählte Gottes ziehet an: Herzinniges Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut.“

(Kol 3, 12) Die Werke der Barmherzigkeit sind Ausweis der Gegenwart Gottes im Menschen. Sie werden als Schlüssel des Paradieses gedeutet gemäß unserer Berufung, der göttlichen Natur teilhaftig zu werden, Gott ähnlich zu sein im Angesicht. (2 Petr 1, 4; 1 Joh 3, 2)

Um Gottes Barmherzigkeit ermessen zu können, muss man darauf hinblicken, aus welchem Fall unser Gott uns errettet hat, was es ihn gekostet hat. Gegen wie viel Widerstand menschlicherseits er sich durchsetzte, zu welchem krönendem Ende er alles hinaufführte.

Barmherzigkeit für die Sünder. Jesu Sendung ist vorerst die eines Sühnopfers für die Sünden. Die Sünden aller Menschen. Paulus sagt: „Alle haben gesündigt und bedürfen der Herrlichkeit Gottes.“ „Gott hat alles im Unglauben (Sünde) zusammengeschlossen, damit er sich aller erbarme.“ (Köm 3, 23; 5, 12; 11, 32; Gal 3, 22; 1 Joh 2, 2) Der hl. Engel sagte zu Josef: „Jesus wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.“ (Mt 1, 21; Jo 1,

37; Mk 2, 17) Das tat Jesus, in dem er für uns zur Sünde wurde (im Sinn von Sündopfer, 2 Kor 5, 31), ja den Fluch der Sünde zur Schau trug. Es heißt ja: Verflucht sei jeder, der am Holze hängt. (Gal 13, 13) Isaias sagte vom Gottesknecht: „Wir hielten ihn für einen von Gott Geschlagenen – doch ließ der Herr ihn treffen unsere Verschuldung.“ (Is 53, 4.6)

So vollendete er sein Amt als barmherziger und treuer Hohepriester (Hebr 2, 17), der des Volkes Sünden wirksam zu sühnen vermag, eines Volkes, zu dem die Menschen aller Völker Zutritt haben. (Jo 10, 16; 1,1: 13, 29) Das geöffnete Herz Jesu am Kreuz ist der Quell des neuen Paradiesstromes.

Isaias lädt ein: „Zum Wasser kommt ihr Durstigen alle. Kommt, kauft, esset ohne Geld, gratis, Wein und Milch.“ (Is 55, 1; Apk 21, 6) Das Paradies kehrt wieder auf Kalvaria. Eine neue Liturgie ist uns geschenkt; die sich versteht als Teilhabe an einer himmlischen Liturgie und die sich am Leben des Lammes orientiert, des neuen Isaak, des Sohnes, der alle Verbesserungen in sich wahr macht.

Sünder zurechtweisen – ein Werk der Barmherzigkeit!

Sünder zurechtzuweisen, ist ein geistliches Werk der Barmherzigkeit. Hier zeigt sich vielleicht am deutlichsten der Unterschied zwischen der echten und der falschen Barmherzigkeit, denn Letztere will die Sünder gerade nicht zu-

rechtweisen, sondern beruhigt sie eher, anstatt sie zur Umkehr aufzurufen. Der Sünder ist in Gefahr, sein ewiges Heil oder – wenn es sich nicht um schwere Sünden, aber doch um wichtige Dinge handelt – große geistliche Güter zu ver-



lieren. Darum ist es ein Werk der Liebe, ihn auf seinen gefährlichen Zustand aufmerksam zu machen, genauso wie es eine Forderung der Liebe ist, jemanden zu warnen, der in Gefahr ist, sich mit Drogen zu vergiften oder in einer von Haifischen bevölkerten Bucht zu baden. Nach Thomas von Aquin ist die brüderliche Zurechtweisung sogar ein größeres Werk der Liebe als die Pflege eines körperlich Kranken oder die Hilfe bei einer leiblichen Not, da das Heil der Seele wichtiger ist als das Wohl des Leibes. Christus selbst forderte seine Jünger zu dieser brüderlichen Zurechtweisung auf: „Wenn dein Bruder gegen dich gefehlt hat, geh hin und stelle ihn unter vier Augen zur Rede. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er aber nicht, dann nimm noch einen oder zwei mit dir, damit durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen alles festgestellt werde. Hört er auch auf sie

nicht, dann sag es der Kirche. Hört er aber selbst auf die Kirche nicht, gelte er dir wie ein Heide oder Zöllner“ (Mt 18,15-17). Der hl. Paulus tadelte die Korinther, als sie duldeten, dass eines ihrer Gemeindemitglieder mit der Frau seines Vaters, also mit seiner Stiefmutter zusammenlebte (vgl. 1 Kor 5), und seinen Schüler Titus forderte er auf, „zu reden, zu ermahnen und mit aller Macht zurechtzuweisen“ (Tit 2,15).

Es wäre darum eine falsche Barmherzigkeit, den Menschen, die im Ehebruch, im Konkubinat oder in der Homosexualität leben, die hl. Kommunion zu reichen, wie es heute gefordert wird, denn damit würde man ihnen zu verstehen geben, dass ihre Lebensweise mit dem Willen Gottes übereinstimme, was doch in Wahrheit keineswegs der Fall ist. Im Gegenteil ist gerade die Verweigerung der Kommunion ein Teil dieser Zurechtweisung des Sünders, die ein Werk der Barmherzigkeit ist.

Natürlich kann die brüderliche Zurechtweisung auch bei geringeren Fehlern angebracht sein. Jemand kann durch seine Ungeduld, sein ständiges Zuspätkommen, durch unangebrachte Ironie oder sonstige Verhaltensweisen seiner Umwelt zur Last fallen oder sogar Skandal erregen. Nicht selten kommt es vor, dass seine Mitmenschen unter diesem Fehler leiden und untereinander darüber reden, nur er selbst ahnt nichts davon. In diesem Fall ist es ein Werk der Liebe, den Betroffenen darauf aufmerksam zu machen, auch wenn es nicht angenehm ist. Anstatt über die Fehler von Abwesenden zu reden, wäre

es oft besser, man würde die Fehlenden selbst ansprechen.

Für diejenigen, die Autorität und Verantwortung für andere haben, also für Eltern, religiöse Obere und weltliche Vorgesetzte, ist die Zurechtweisung oft sogar eine Pflicht der Gerechtigkeit. Ein Vater oder eine Mutter, die ihren Kindern alles durchgehen lassen, oder ein Chef, der die Versäumnisse seiner Untergebenen nie tadelt, vernachlässigen ihre Pflichten. Aber auch wenn wir keine Verantwortung für einen anderen tragen, kann es mindestens eine Pflicht der christlichen Liebe sein, ihn auf einen Fehler aufmerksam zu machen oder ihn wegen seines schlechten Lebenswandels zu mahnen.

Um ein Werk der Barmherzigkeit zu sein, muss der Tadel natürlich von der Liebe getragen sein und darf nicht einfach nur aus Ärger und Zorn hervorgehen. Darum sagt Augustinus zu Mt 18, 15 ff: „Warum tadelst du ihn [den Bruder]? Weil es dich schmerzt, dass er gegen dich gesündigt hat? Das sei ferne. Wenn du es aus Liebe zu dir tust, tust du nichts. Wenn du es aber aus Liebe zu ihm tust, handelst du bestens.“ Der Gemahnte muss merken, dass man es gut mit ihm meint und sein Bestes will. Im Zorn sagt man fast immer Worte, die zu hart oder sogar übertrieben und darum ungerecht sind und die man später bereut. Ein solcher Tadel führt auch oft mehr dazu, den Getadelten zu verbittern, anstatt ihn zu bessern. Besser ist es darum, mit einem Tadel zu warten, bis man selbst ruhig geworden ist und angemessene Worte finden kann.

Normalerweise soll der Tadel mit Milde vorgetragen werden, wie der hl. Paulus an Timotheus schreibt: „Ein Knecht des Herrn aber soll ... voll Milde die Widerpenstigen zurechtweisen – vielleicht gewährt ihnen Gott die Umkehr, so dass sie zur Erkenntnis der Wahrheit und zur Besinnung kommen und der Schlinge des Teufels entrinnen, der sie gefangen genommen und seinem Willen unterworfen hat“ (2 Tim 2,24 ff). Sehr schöne Worte dafür findet auch der hl. Basilios: „Wer den anderen zurechtweist, muss es machen wie die Ärzte, die nie böse werden über den Kranken, deren Kampf und Zorn nur gegen die Krankheit gerichtet ist und die nur gegen diese ihre Mittel und Heilarten anwenden. So muss der Zurechtweisende nicht böse und unwillig über den werden, der gefehlt hat. All seine Sorgfalt und all sein Eifer muss dahin gehen, den Fehler oder das Laster von der Seele des Bruders zu entfernen. Die Verfahrensweise hierbei muss die sein, die der Vater anwendet, wenn er als Arzt sein Kind an einer schmerzlichen Wunde oder einem Geschwür behandelt. Siehe nur, wie behutsam, zärtlich und freundlich er damit umgeht. Er fühlt ja den Schmerz des Kindes wie seinen eigenen.“

Nach dem Wort Christi in Mt 18,15 wird man einen solchen Tadel zuerst unter vier Augen aussprechen. Erst wenn eine diskrete Mahnung nichts nützt, wird man auch noch andere hinzuziehen oder vielleicht sogar einen öffentlichen Tadel aussprechen.

Wer einen anderen mahnt oder tadelt, muss zwar nicht fehlerlos sein, denn

sonst dürfte niemand die brüderliche Zurechtweisung ausüben, aber man kann doch von ihm verlangen, dass er sich wenigstens um den geistlichen Fortschritt bemüht und seine Fehler bekämpft. Auf jemanden, der andere tadelt, obwohl er selbst noch größere Fehler hat, müsste nämlich das Wort Christi angewendet werden: „Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den Balken aber in deinem Auge beachtest du nicht? Wie kannst du zu deinem Bruder sagen: ‚Lass mich den Splitter aus deinem Auge ziehen!‘ – und dabei steckt in deinem Auge ein Balken? Du Heuchler! Zieh erst den Balken aus deinem Auge, dann magst du sehen, wie du den Splitter aus dem Auge deines Bruders ziehst“ (Mt 7,3-5). Man sollte sich auch bemühen, es selber dankbar an-

zunehmen, wenn man auf einen Fehler aufmerksam gemacht wird.

Die Heiligen und großen Theologen sagen ausdrücklich, dass man als Untergebener auch gehalten sein kann, selbst einen religiösen Oberen zu mahnen, wenn dieser Anstoß erregt oder seine Pflichten nicht erfüllt. Hier muss man zweifellos besonders darauf achten, die gebührende Ehrerbietung nicht zu verletzen, gemäß dem Wort des hl. Paulus: „Einen älteren Mann fahre nicht schroff an, sondern ermahne ihn wie einen Vater“ (1 Tim 5,1). Das biblische Beispiel, auf das sich hier alle berufen, ist der Tadel, den der hl. Paulus gegenüber dem hl. Petrus aussprach, als dieser durch sein Verhalten Anstoß erregte (vgl. Gal 2,11).

Epilog: Die katholischen Kirche steht auf zwei Säulen

Die hl. Eucharistie und die hl. Jungfrau Maria

Liebe Sodalen, die heilige Jungfrau Maria ist die Hüterin des wahren Glaubens. Sie wird uns immer auf den rechten Weg führen, besonders in der Zeit der Bedrängnis, damit wir in unserem Glauben unverseht bleiben und uns vom Heiligen Geist führen lassen. Nur in dieser Weise können wir den Triumph der Zwei Herzen vorbereiten. Dieser Triumph wird kommen, aber vorher

wird der Feind alles tun, um uns zu verwirren: „seine Wut ist groß, weil er weiß, dass ihm nur noch eine kurze Frist bleibt.“ (Off 12,12b) Die Schafe hören die Stimme des Guten Hirten (Joh 10, 3ff).

Maria ist die Hüterin des wahren Glaubens, sie leitet uns immer an, die Tradition der Kirche zu schützen. Die Päpste haben immer die Mutter Gottes verehrt und mit der Hilfe des Heiligen Geistes das Glaubensgut beschützt, vertieft und verbreitet. (2 Tim 1,14)

Aber „wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber.“ (Joh 10,1) Wie können wir den Räuber erkennen? Er greift die Tradition und die reine Lehre der Kirche an. Maria ist die Feindin des Widersachers, sie ist Siegerin über alle Häresien, deshalb wird sie angegriffen vom Widersacher, damit wir nicht mehr auf dem Weg der Wahrheit bleiben: „Die Schlange spie einen Strom von Wasser aus ihrem Rachen hinter der Frau her, damit sie von den Fluten fortgerissen werde.“ (Off 12,15)

Die zweite Säule ist die Eucharistie und das Opfer der Heiligen Messe, wie der Katechismus sagt: „Das Opfer Christi und das Opfer der Eucharistie sind ein einziges Opfer“ (KKK 1367). Durch dieses Opfer vollzieht sich die Rettung der Welt!

Jesus bestätigt in den letzten Worten der Bibel, dass man vom Buch der Offenbarung nichts weglassen oder hinzufügen darf: (Off 22,18-20) „Ich bezeuge jedem, der die prophetischen Worte dieses Buches hört: Wer etwas hinzufügt, dem wird Gott die Plagen zufügen, von denen in diesem Buch geschrieben steht. Und wer etwas wegnimmt von den prophetischen Worten dieses Buches, dem wird Gott seinen Anteil am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt wegnehmen, von denen in diesem Buch geschrieben steht.“

Deshalb wird der Widersacher alles tun, um den Opfercharakter der Heiligen Messe abzuschaffen, damit die Seelen verlorengehen. Während der Wandlung verwirklicht sich die Transsubstantiation. Es ist kein Symbol, sondern wirk-



lich der Leib und das Blut Christi. Wenn der Opfercharakter der Heiligen Messe abgeschafft wird, dann verwirklicht sich die Prophezeiung der Endzeit von Daniel 12,11: „Von der Zeit an, in der man das tägliche Opfer abschafft und den unheilvollen Greuel aufstellt, sind es zwölfhundertneunzig Tage.“ Und Jesus spricht: „Denn jene Tage werden eine Not bringen, wie es noch nie eine gegeben hat.“ (Mk 13,19a)

Können wir das vermeiden?

Alle Geheimnisse des Wortes Gottes werden in Erfüllung gehen. (Off 17,17) Aber wenn wir unser Gebet, speziell das Rosenkranzgebet intensivieren und mit viel Liebe verrichten, können wir viel Böses abwehren, verschieben und diese Zeit verkürzen. (Mk 13,20) Und die Mutter Gottes wird uns in dieser schweren Zeit immer so beschützen wie eine Mutter ihr Kind schützt.

Jesus ermahnt uns im Evangelium, die Zeichen der Zeit richtig zu deuten, damit wir uns nicht verführen lassen. (Lk 12,54ff) Der Heilige Paulus warnt: „Sie

gehen verloren, weil sie sich der Liebe zur Wahrheit verschlossen haben, durch die sie gerettet werden sollten.“ (2 Thess 2,10b)

Mit Hilfe unserer Himmlischen Mutter wollen wir uns überall bemühen, die Anbetung zu fördern, den Heiligen Rosenkranz zu beten und täglich unsere Weihe an unsere Himmlische Mutter zu erneuern.

Ziehen wir die geistliche Rüstung an (Psalm 91 u. Eph 6, 10-19), damit sie uns als unsere Mutter immer begleitet und uns stärkt in allen Bedrängnissen dieser Welt, damit wir immer treu bleiben.

Jesus macht uns Mut: „Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis;

aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.“ (Joh 16, 33)

Und die Mutter Gottes hat uns in Fatima diese große Hoffnung gegeben: Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren ... – Liebe Sodalen, wir sind dieser Prophezeiung nun 100 Jahre näher!

Wer wird gerettet? „Und ihr werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden; wer aber bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet.“ (Mt 10, 22)

Liebe Sodalen, seien wir stark und treu in unserem katholischen Glauben und in der Liebe zu unserer himmlischen Mutter! Gottes Segen Euch und Euren Angehörigen!

Erneuerung des christlichen Geistes

Vor 300 Jahren, am 28. April 1716, starb der große heilige Marienprediger Ludwig Maria Grignion von Montfort. Im Auftrag des Papstes Klemens XI. verkündete er die Botschaft des Evangeliums in seiner Heimat – im Nordwesten Frankreichs – und erneuerte als „Apostolischer Missionar“ den christlichen Geist im Volk.

Zehn Jahre lang, bis zu seinem frühen Tod mit 43 Jahren, reiste er von Dorf zu Dorf, hielt ca. 200 Volksmissionen, richtete das heilige Kreuz auf (sog. „Kalvarien-Hügel“), hörte unermüdlich Beichte, versöhnte die Menschen, befeuerte das christliche Leben, säte die Liebe

zum Rosenkranzgebet. Dieser von ihm geprägte Menschenschlag war vorbereitet auf die Glaubensprobe, die Jahrzehnte später verlangt wurde. Die vom hl. Ludwig tief eingepflanzte Liebe zum katholischen Glauben widerstand heldenhaft den Christenverfolgungen der Französischen Revolution.

Sein Leitbild besteht in der **Erneuerung des Taufgelübdes durch eine vollkommene Hingabe an Jesus durch Maria.**

„Ich habe bereits gesagt, dass diese Andacht mit Recht eine vollkommene Erneuerung des Taufgelübdes genannt werden könne. Jeder Christ war vor

seiner Taufe ein Sklave Satans, der ihn völlig beherrschte. Bei der Taufe hat er aber entweder persönlich oder durch seinen Paten feierlich dem Satan, seiner Hoffart und seinen Werken entsagt und Christus zu seinem Meister und unumschränkten Herrn erwählt, um Ihn als getreuer Knecht in Liebe zu dienen ... Indessen, wer beobachtet dieses so wichtige Gelübde? Wer hält mit Treue die Versprechungen seiner Taufe? Brechen nicht fast alle Christen die Treue, welche sie Jesus Christus bei ihrer Taufe versprochen haben? Woher kommt diese allgemeine Unordnung anders als von der Vergesslichkeit, in der man über die Versprechungen und Verpflichtungen der heiligen Taufe hinwegsieht, und auch daher, dass fast niemand den Vertrag, den er durch seinen Paten mit Gott geschlossen hat, persönlich immer wieder bestätigt und erneuert?

... Wenn nun die Konzilien, die Väter und die eigene Erfahrung uns beweisen, dass das beste Heilmittel gegen die Unordnungen im Leben der Christen darin besteht, ihnen immer wieder die Verpflichtungen des Taufgelübdes in Erinnerung zu bringen und sie zur Erneuerung desselben anzuhalten, ist es dann nicht vernünftig, dies jetzt auf eine vollkommene Weise zu tun, wie es durch die Andacht und Weihe an unseren Herrn durch seine heilige Mutter geschieht? Ich sage „auf eine vollkommene Weise“, weil man sich bei dieser Weihe an Jesus Christus des vollkommensten Mittels, der allerseligsten Jungfrau, bedient.“ (Hl. Ludwig Maria, Die wahre Andacht)

Wie nötig ist heute eine **Erneuerung des christlichen Geistes!** In unserem Vaterland und in der Kirche.

Eucharistisches Wunder?

Buddhistische Vandalen setzen Tabernakel in Brand, Hostien bleiben unversehrt

Colombo. Eine Gruppe Buddhisten verwüstete die katholische Kirche St. Francis Xavier in Angulana in der Erzdiözese Colombo auf Sri Lanka. Die Vandalen zertrümmerten eine 143 Jahre alte Marienstatue. Ihr Ziel war jedoch das Allerheiligste Sakrament des Altares. Die Täter rissen den Tabernakel mit dem Allerheiligsten vom Hoch-

altar, brachen ihn auf und zündeten ihn an. Laut Polizeiangaben wurden mindestens 30 Liter Kerosin über den





Tabernakel gegossen, um ihn in Brand zu stecken. Wie durch ein Wunder verbrannten die konsekrierten Hostien im beschädigten Tabernakel jedoch nicht, sondern blieben intakt. Als der Sakristan den Vandalenakt entdeckte, läutete er die Kirchenglocken, sodass die Gläubigen zusammenströmten. Die Katholiken der Erzdiözese Colombo sind schockiert über den Vorfall.

Viele sehen in der Unversehrtheit der konsekrierten Hostien jedoch einen wunderbaren Eingriff. Ein eucharistisches Wunder, das die Macht Gottes demonstrieren und die Angreifer beschämen sollte, wie es sich im Laufe der vergangenen 2000 Jahre in Lanciano, Bolsena und zahlreichen anderen Orten ereignete? „Hier ist ein großes Wunder geschehen, durch das Jesus unserem Land und den Angreifern eine Botschaft vermittelt: Niemand kann Christus und Seine Liebe zerstören. Niemand kann Ihm etwas anhaben“, zitiert Asianews Stimmen von einheimischen Katholiken.

Pfarrer Christo Viraj Fernando und sein Kaplan Kasun Fernando verurteilten

die Gewalttat. Gleichzeitig riefen sie die Gläubigen auf, die Ruhe zu bewahren, Gott für die wunderbare Unversehrtheit der konsekrierten Hostien zu danken, für die Bekehrung der Täter zu beten und ihnen zu vergeben.

Albert Malcolm Kardinal Ranjith, der Erzbischof von Colombo hat Untersuchungen eingeleitet. Die intakten Hostien wurden in Sicherheit gebracht, um der Polizei, aber auch der Kirche Erhebungen zu ermöglichen. Der Kardinal wird als zuständiger Bischof nach einer Kirchenschändung gemäß kirchlichen Vorschriften einen Akt der Rekonkiliation durchführen, bevor die Kirche wieder für den Gottesdienst geöffnet wird.

Der Vorfall ereignete sich am 5. Juni gegen 10 Uhr abends. Zunächst wurde an einen Angriff buddhistischer Extremisten gedacht, da es seit Monaten in Sri Lanka zu Angriffen gegen die christliche, aber auch die islamische Minderheit kommt. Die Angriffe gehen meist von buddhistischen Extremisten der Organisationen Bodu Bala Sena und Sinhala Ravaya aus. Ein neues Phänomen, das Polizei und Staat vor neue Herausforderungen stellt. Bisher waren religiös motivierte Gewalttaten eine Seltenheit auf der Insel.

Am Montag verhaftete die Polizei vier Jugendliche. Laut Angaben der Polizei sind alle vier Täter Buddhisten. Kardinal Ranjith hat ihnen im Geist der christlichen Liebe öffentlich vergeben, wie die Sunday Times von Sri Lanka berichtete.

Das Dornen-Wunder

Wenn der Karfreitag, der Sterbetag Jesu, zeitlich mit dem 25. März, dem Hochfest der Verkündigung und somit der Empfängnis Jesu zusammenfällt, zeigen sich an manchen an das Leiden Christi am Kreuz erinnernde Reliquien gemäß einer alten Tradition rational unerklärliche physische Erscheinungen. Das zeitliche Zusammentreffen der beiden Gedenktage ist sehr selten. Dazu kommt es drei oder viermal in einem Jahrhundert. Im vergangenen Jahrhundert geschah es 1910, 1921 und 1932; in diesem Jahrhundert im Jahr 2005, am vergangenen 25. März und zum nächsten Mal 2057. Wenn es dazu kommt, begeht und feiert die Kirche am gleichen Tag die beiden Eckdaten des außergewöhnlichsten Ereignisses, das jemals im Universum stattgefunden hat: den Anfang und das Ende der irdischen Erfahrung des menschlichen Gottes. Dabei wird auf der Erde gleichsam eine starke geistliche Energie frei, die zu erschüttern vermag.

Dieses Phänomen manifestiert sich vor allem an den beiden Dornen, die Bestandteile der Dornenkrone auf dem Haupt Jesu während des Prozesses vor Pilatus gewesen sein sollen. Diese beiden Dornen, von denen eine in der Kathedrale von Andria und die andere in der Pfarrkirche „San Giovanni Bianco“ in der Provinz Bergamo aufbewahrt ist, werden bei diesem Anlass gleichsam belebt. Sie werden mit rötlichen Tropfen bedeckt, die an Blutstropfen erinnern. Diese Erscheinung wird von den Menschen mit einem sehr zarten poe-

tischen Ausdruck benannt: „Blüte“. Am vergangenen 25. März zeigte diese sich mit einer noch nie dagewesenen Klarheit.

Seit den ersten Jahrhunderten des Christentums erfuhren jene Dornen eine besondere Verehrung. Bereits damals zeigten sich an ihnen unerklärliche physische Phänomene. Gregor von Tours, ein französischer Bischof des sechsten Jahrhunderts, berichtet in seinem Buch „De gloria martyri“, dass die in Jerusalem verehrte Dornenkrone, obwohl sie 500 Jahre alt war, aus „kurz zuvor geernteten Dornen“ zu bestehen schien. Der hl. Paolino von Nola zählt „die Dornen, mit denen Unser Retter gekrönt wurde“ zu Beginn des fünften Jahrhunderts zu den in Jerusalem sehr verehrten Gegenständen.

Der berühmte Politiker und Literat Cassiodor bezeichnet jene Reliquien in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts in einer seiner Schriften als „die Herrlichkeit Jerusalems“.

Die heiligen Dornen wurden anlässlich bedeutender Schenkungen übergeben. Kaiser Justinian I. schenkte Germanus, dem Bischof von Paris, zur Hälfte des sechsten Jahrhunderts eine der Dornen von der Dornenkrone Christi. 798 überreichte Kaiserin Irene Karl dem Großen einige davon als Geschenk. 887 schenkte Karl der Kahle eine der von Karl dem



Großen erhaltenen Dornen der Kirche von Compiègne, wo der Leichnam des hl. Märtyrers Papst Kornelius begraben lag. Im Jahr 1063 wurde die Krone nach Byzanz gebracht. 1238 erhielt sie der König Frankreichs Ludwig IX. (besser bekannt als Ludwig der Heilige), der für eine würdige Unterbringung die „Sainte Chapelle“ in Paris als eines der schönsten Schmuckstücke der gotischen Kunst errichten ließ.

In jener Kirche blieb die Reliquie bis zur französischen Revolution. Im Anschluss daran erlebte sie weitere Ortswechsel und gelangte schließlich nach Notre Dame, wo sie sich heute noch befindet.

Die heiligen Dornen werden nach wie vor auch von französischen Staatsoberhäuptern als kostbare Geschenke überreicht. Somit blieb von der einfachen Krone in Paris nur das gegenwärtig sichtbare Kernstück übrig.

Wissenschaftler katalogisierten mehr als 700 „heilige Dornen“ in aller Welt. Viele davon sind Fälschungen und werden insofern als „Reliquien zweiter Kategorie“ klassifiziert, als sie der Krone nicht entnommen, sondern nur auf diese gelegt und daher durch Kontakt zu Reliquien wurden.

In Italien gibt es sehr viele davon; sie werden in Kirchen und Heiligtümern aufbewahrt. Allen wird eine Wunderkraft zugeschrieben. Die bekanntesten sind jedoch die in Andria und San Giovanni Bianco untergebrachten.

In Andria befindet sich der „heilige Dorn“ in einem wunderbaren Reliquien-schrein der Kathedrale. Die in Apulien gelegene Stadt erhielt ihn im Jahr 1308

von der Gräfin Beatrix von Anjou, der Tochter Karls II., anlässlich deren Hochzeit mit Bertrando Del Balzo, des Sohnes von Ugo und Grafen von Andria.

In San Giovanni Bianco, einem Dorf der Val Brembana in der Provinz Bergamo, ist der heilige Dorn in der Pfarrkirche aufbewahrt. An diesen Ort brachte ihn im Jahr 1495 Vistallo Zignoni, ein unerschrockener Soldat im Dienste der Serenissima. Während der Schlacht von Fornovo vom 6. Juli 1495 gegen das Heer des französischen Königs Karl VIII. nahm Vitstallo Zignoni den Sekretär des Königs gefangen und beschlagnahmte ein Kästchen mit zahlreichen Reliquien. Dieses Kästchen wurde dann als Kriegsbeute dem venezianischen Senat übergeben. Zuvor entnahm Zignoni jedoch eine der Reliquien, einen „heiligen Dorn“ und schenkte ihn dem Pfarrer von San Giovanni Bianco. In diesem Augenblick wurde der heilige Dorn zum Mittelpunkt einer bis zum heutigen Tag noch sehr intensiven großen Verehrung im gesamten Tal.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde das Phänomen des „Blühens“ mit freiem Auge und anhand primitiver Instrumente untersucht. Am 25. März 2005 wurden die beiden Reliquien einer strengen Kontrolle unterzogen.

Der Bischof von Andria, Msgr. Raffaele Calabro, hatte eine theologische und eine wissenschaftliche Kommission nominiert, um eine Beobachtung des Phänomens mit höchster Aufmerksamkeit zu ermöglichen. Der wissenschaftlichen Kommission gehörten unter anderem fünf Ärzte an. Darüber hinaus waren zwei große Leinwände in der Piazza Duomo und der Piazza Caterna aufge-

stellt worden, sodass die Menschen über eine Liveübertragung im Fernsehen daran teilnehmen konnten.

Das Phänomen vollzog sich pünktlich. Am Tag danach, dem 26. März, bestätigte der Bischof von Andria den in der Kathedrale versammelten Gläubigen offiziell, dass das Wunder vollbracht war und verlas das notarielle Protokoll öffentlich. Anschließend widmete er dem Ereignis eine Sonderausgabe der diözesanen Wochenzeitschrift „Insieme“ mit einer Berichterstattung über die Begebenheiten, Protokollen der an dem heiligen Dorn von der wissenschaftlichen Kommission festgestellten Veränderungen und einer Dokumentation durch zahlreiche Fotos. In einem Artikel erinnerte Msgr. Calabro bewegt an seine unmittelbare Erfahrung. Unter anderem hielt er dies mit den folgenden Worten fest:

„Ich selbst war Augenzeuge des ergreifendsten Momentes, der mehr als drei Stunden lang dauerte. Es handelte sich um das ‚Zusammenrollen‘ (um einen volkstümlichen Ausdruck zu gebrauchen) des heiligen Dorns. Dieser wirkte dabei nicht wie ein gewöhnlicher Dorn, sondern eher wie der Stängel einer Pflanze, der von einer geheimnisvollen Kraft, ähnlich eines kleinen „Erdbebens“, durchzogen wurde.

In San Giovanni Bianco war die Erscheinung in 2005 weniger ausgeprägt. In den Tagen zuvor hatten die lokalen Zeitungen eindringlich von den Geschehnissen des Jahres 1932 berichtet, als 200.000 Pilger gekommen waren. Aus diesem Grund bestand eine sehnsüchtige Erwartungshaltung. Die Be-

völkerung reagierte daher ein wenig enttäuscht. Wie den Akten der vom Bischof gegründeten wissenschaftlichen Kommission, bestehend aus dem Weihbischof von Bergamo Msgr. Lino Belotti, dem Dorfpfarrer Don Giuseppe Minelli, der Gerichtsmedizinerin Dr. Barbara Cancelli, dem Leiter des naturwissenschaftlichen Museums von Bergamo Dr. Marco Valle und dem Professor für Geschichte des Priesterseminars von Bergamo Don Goffredo Zanchi zu entnehmen ist, vollzogen sich allerdings auch bei diesem Anlass klare und eindeutige Veränderungen an dem Dorn. Das Phänomen erstreckte sich in San Giovanni Bianco sogar über einen längeren Zeitraum als gewöhnlich.

Dazu äußerte sich Ing. Giovanni Milesi, Forscher zum heiligen Dorn und Kommissionsmitglied, folgendermaßen: „Die Farbe des heiligen Dorns veränderte sich auch am 2. April, dem Todestag Johannes Pauls II. Während Johannes Paul II. im Sterben lag, verfärbte sich der Dorn laut vielen Augenzeugen in eine Art Granatrot, das sich am Sonntag, dem 3. April, noch weiter vertiefte.“ Am vergangenen 25. März war die Beobachtung des Phänomens von noch größerer Präzision und wissenschaftlicher Gültigkeit. Das Wunder manifestierte sich mit einer Klarheit und Stärke, die in der anwesenden Menschenmenge sowohl in Andria als auch in San Giovanni Bianco Applaus und Tränen der Rührung hervorrief, während es die Glocken der gesamten Bevölkerung kundtaten. Daher sprachen die verantwortlichen Bischöfe in den jeweiligen Diözesen in ihren Mitteilungen klar und entschlossen von einem authentischen „Wunder“.

Das Wunder Gebet

(von Pater Peter Mary Rookey s.j. †)

Herr Jesus, ich komme zu Dir, so wie ich bin.

*Es tut mir Leid, dass ich gesündigt habe.
Ich bereue meine Sünden. Bitte verzeihe mir!*

*In Deinem Namen
vergebe ich allen, die mich verletzt haben.*

*Ich widersage dem Satan,
den dämonischen Geistern und ihren Werken.*

*Ich schenke mich Dir ganz und gar!
Herr Jesus, jetzt und für immer.*

*Ich lade Dich ein, in mein Leben zu kommen,
Herr Jesus, ich nehme Dich an, als meinen Herrn,
meinen Gott und meinen Retter. Bitte heile mich!
Verwandle mich!*

*Stärke meinen Körper, meine Seele und meinen Geist.
Komm Herr Jesus!*

*Reinige mich mit Deinem Kostbaren Blut.
Fülle mich mit Deinem Heiligen Geist.*

*Ich liebe Dich Herr Jesus!
Ich preise Dich, ich danke Dir.*

*Ich werde Dir (nach)folgen alle Tage meines Lebens.
Maria, Mutter der Schmerzen, Königin des Friedens,
Heilige Peregrin, Helfer bei Krebskrankheiten,
alle ihr Engeln und Heiligen, bitte kommt mir zu Hilfe.*

Amen, Amen.

Unsere Verstorbenen

Schon seit frühester Zeit hat die Kirche das Andenken an die Verstorbenen in Ehren gehalten und für sie Fürbitten und insbesondere das eucharistische Opfer dargebracht, damit sie geläutert werden und zur beseligenden Gotteschau gelangen können. Die Kirche empfiehlt auch Almosen, Ablässe und Bußwerke zugunsten der Verstorbenen (KKK 1032). Das Gebet für sie zählt zu den „geistlichen – Werken der Barmherzigkeit“.

Der begnadete Prediger und Kirchenlehrer Johannes Chrysostomus († 407) rief aus: „Bringen wir ihnen Hilfe und halten wir ein Gedächtnis an sie! Wenn doch die Söhne Ijobs durch das von ihrem Vater dargebrachte Opfer geläutert wurden, wie sollten wir dann daran zweifeln, dass unsere Opfergaben für die Toten ihnen Trost bringen? Zögern wir nicht, den Verstorbenen Hilfe zu bringen und unsere Gebete für sie aufzuopfern!“ (hom. in 1 Cor. 41, 5).

Das Fegefeuer – eine Läuterung „Man muss glauben, dass es vor dem (Jüngsten) Gericht für gewisse leichte Sünden noch ein Reinigungsfeuer gibt, weil (Jesus), die ewige Wahrheit, sagt, dass, wenn jemand wider den Heiligen Geist lästert, ihm ‚weder in dieser noch in der zukünftigen Welt‘ vergeben wird (Mt 12,32). Aus diesem Ausspruch geht hervor, dass einige Sünden in dieser, andere in jener Welt nachgelassen werden können“ (hl. Gregor der Große, dial. 4,39).



Im 14. Jahrhundert schaute die hl. Birgitta von Schweden in Vision das Fegefeuer und die Armen Seelen, dabei hörte sie einen Engel sagen: „Gesegnet sei der, der auf Erden den Seelen mit seinen Gebeten und guten Werken hilft, denn die Gerechtigkeit Gottes fordert, dass die Seelen geläutert werden durch die Prüfungen des Fegefeuers, oder befreit werden durch die guten Werke ihrer Freunde.“

Da nur reine Seelen in der Gegenwart der Liebe Gottes bestehen können, werden Seelen im Fegefeuer geläutert, so wie Gold im Feuer geläutert wird. Gott wartet sehnsüchtig darauf, reine Seelen im Paradies willkommen zu heißen. Wer den Armen Seelen also hilft, erfreut Gott.

Der hl. Kirchenlehrer Thomas von Aquin († 1274) sagte: „Die Gebete; die man für die Toten verrichtet, werden von Gott besser aufgenommen und öfter erhört als die, die man für die Lebenden verrichtet, denn die Toten brauchen diese Hilfe dringender, da sie sich nicht selbst helfen können wie die Lebenden.“ Wir gehören zur „Gemeinschaft der Hei-

ligen“, die alle Christen auf Erden, die Armen Seelen sowie die Heiligen des Himmels umfasst. In dieser Verbundenheit dürfen wir aus Liebe zu Gott und zu den Nächsten den Verstorbenen durch Almosengeben, gute Taten und Gebet beistehen. Die Armen Seelen werden es durch ihr Gebet für uns danken.

Der Katechismus (KKK 958) stellt diesbezüglich fest: „Unser Gebet für die Verstorbenen kann nicht nur ihnen selbst helfen: Wenn ihnen geholfen ist,

kann auch ihre Fürbitte für uns wirksam werden.“ Natürlich sollten wir nicht nur deshalb an die Armen Seelen denken und für sie beten, weil wir ihre Gebetshilfe brauchen.

Abraham erwiderte dem reichen Prasser im Jenseits: Mein Kind, denk daran, dass du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes. Jetzt wird er dafür getröstet, du aber musst leiden. (Lukas-evangelium 16,25)

Was wird mir in der letzten Stunde wichtig sein?

Von Thomas Schührer

Im „Raum der Stille“ nahmen wir Abschied von unserer Mutter. Sie war überraschend im Krankenhaus gestorben. Meine Geschwister und ich blieben über zwei Stunden, um intensiv Abschied zu nehmen.

Als wir gingen, stand vor der Tür auf dem Flur der Krankenhauseelsorger, der die ganze Zeit gewartet hatte. Als er merkte, wie peinlich es mir war, dass er so lange vor der Tür verweilt hatte, beteuerte er, es sei für ihn wirklich kein Problem gewesen. Ganz im Gegenteil. Er müsse um den Erhalt dieses „Raums der Stille“ mit der Krankenhausverwaltung kämpfen, weil er so selten genutzt würde. Da täte es ihm gut, zu erleben, dass der Raum wirklich gebraucht werde. Er fügte hinzu, er sei beeindruckt, weil er in seinen vielen Jahren als Krankenhauseelsorger noch nie erlebt habe,

dass jemand so lange bei einem verstorbenen Angehörigen geblieben war. Ähnliche Aussagen kenne ich auch von anderen Krankenhauseelsorgern. Die meisten Menschen können mit dem Tod nicht umgehen. Ich habe mir immer viel Zeit genommen, von Verstorbenen Abschied zu nehmen. Ich habe oft viele Stunden mit den Toten verbracht. Meist alleine. Diese unmittelbare und intensive Begegnung mit Verstorbenen hat für mich nach wie vor etwas Unheimliches. Das blasse Gesicht, die farblosen Lippen, die eingefallenen Wangen. Schon wenige Stunden nach dem Tod ist sichtbar: Dies ist nur noch die Hülle. Der eigentliche Mensch hat seinen Körper verlassen. Aber wo ist der Mensch jetzt? Wie geht es ihm dort?

Das Bewusstsein, dass auch ich unausweichlich einmal meinen Leib hier auf

der Erde liegen lassen werde und ich vor dem gerechten Richter erscheinen werde, hat mich geprägt. Glaube ich wirklich, dass es dann erst richtig losgeht? Glaube ich wirklich, dass das letzte Gericht für den Einzelnen und für die Menschheit völlige Gerechtigkeit bringt? Dann muss und darf ich anders leben, als wenn mit dem Tod alles aus wäre.

Wer besteht die Sterbebettprüfung? Was wird mir auf dem Sterbebett wirklich wichtig sein? Was würde ich wirklich bereuen, wenn ich es nicht getan hätte; was würde ich bereuen, wenn ich es getan hätte?

In diesem Lichte sollte ich auch meinen heutigen Tag betrachten. Jede Stunde. Und so jeden Tag und jede Stunde. Denn mein Leben besteht nur aus Augenblicken. Die erste, vielleicht sogar die einzige Frage, die mich am Ende bewegen wird: Wie finde ich einen gnädigen Gott? Da hilft es, wenn ich schon lange vorher angefangen habe, regelmäßig zu beichten und mich um Besserung zu bemühen, damit ich meinem



Schöpfer und Richter unbelastet be-
gegnet kann.

Ich will besonders die Heuchelei meiden, weil im letzten Gericht sowieso alles offenbar wird. Ich will die Beziehungen zu meinen Mitmenschen klären. Viele haben einen schweren Tod, können nicht gehen, weil sie nicht versöhnt sind und Konflikte nicht geklärt haben. Ich will alles tun, damit Gott, die unendliche Liebe, mich in Seine barmherzigen Arme schließen kann und wir ewig in unvorstellbarer Glückseligkeit vereint sind. Der Tod ist nicht das Ende. Er ist der Beginn des eigentlichen Lebens. Das zu bedenken, hilft mir, schon jetzt die Weichen richtig zu stellen.

Prunk, Protz und Nardenöl.

Darf es auch etwas mehr zur Ehre Gottes sein?

Von Alipius Müller, CRSA

Der Streit um Prunk und Protz in der Kirche mag nicht so alt sein wie die Kirche selbst, aber die Frage, wie viel das, was man für den Dienst an Gott bereitstellt, nun kosten darf, war und ist im-

merhin interessant genug, dass sie sogar in einem der Evangelien behandelt wird. Beim Evangelisten Johannes heißt es deshalb zum Beginn des zwölften Kapitels:

Sechs Tage vor dem Paschafest kam Jesus nach Bethanien, wo Lazarus war; den er von den Toten auferweckt hatte. Dort bereiteten sie ihm ein Mahl; Marta bediente und Lazarus war unter denen, die mit Jesus bei Tisch waren. Da nahm Maria ein Pfund echtes, kostbares Nardenöl, salbte Jesus die Füße und trocknete sie mit ihrem Haar. Das Haus wurde vom Duft des Öls erfüllt. Doch einer von seinen Jüngern, Judas Iskariot, der ihn später verriet, sagte: Warum hat man dieses Öl nicht für dreihundert Denare verkauft und den Erlös den Armen gegeben? Das sagte er aber nicht, weil er ein Herz für die Armen gehabt hätte, sondern weil er ein Dieb war; er hatte nämlich die Kasse und veruntreute die Einkünfte. Jesus erwiderte: Lass sie, damit sie es für den Tag meines Begräbnisses tue. Die Armen habt ihr immer bei euch, mich aber habt ihr nicht immer bei euch. Dreihundert Denare hätte der Verkauf des ausgesprochen kostbaren Öls eingebracht. Wenn laut Mt 20,2 der Tageslohn für einen Arbeiter im Weinberg einen Denar betrug, so entsprach der Wert des Öles ungefähr dem Jahreslohn eines Arbeiters. Es war also keine unbedeutende Summe, die man mit dem Verkauf des Öles hätte erzielen können. Und man hätte diese nicht unbedeutende Summe dann den Armen geben können, die sich sicherlich mehr über die zu erwerbenden Nahrungsmittel gefreut hätten, als die Füße Jesu über Öl und Frauenhaar.

Gott ist bei uns

Auf den ersten Blick also möchte man dem Judas zustimmen, wenn er seinen

Vorschlag unterbreitet. Der Text klärt zwar auf, dass Judas nicht wirklich aus Mitleid mit den Armen handelte, aber dies muss nicht zwingend bedeuten, dass eine Bevorzugung der Armen stets mit diesem Makel einhergeht. Sicherlich gibt es Menschen, die den Armen helfen, weil sie echtes Mitleid mit ihnen haben und weil sie Jesus erkennen, der ihnen in diesen Armen begegnet. Bedeutet dies aber, dass für die Verherrlichung Gottes, für den Dienst am Schöpfer, für die heilige Liturgie nur jene Dinge bereitgestellt werden dürfen, die so wertlos sind, dass die Armen einen theoretisch durch ihren Verkauf zu erzielenden Betrag nicht vermissen werden, wenn der Verkauf tatsächlich reine Theorie bleibt?

Die Kirche – der Leib Christi

Jesus selbst scheint anderer Meinung zu sein. Er empfiehlt eine weite Sicht auf die Realität: Arme Menschen wird es zu jeder Zeit an jedem Ort geben, und wer es mit ihnen so gut meint, wie er es mit seinem Mitleid ernst meint, der wird Mittel und Wege finden, diesen Armen zu helfen.

Ihn selbst aber, so Jesus, werden die Feinden nicht immer bei sich haben. Nun mag man einwenden, dass der historische Jesus damals ja tatsächlich unter den Menschen war, dass es heute – wie von Jesus selbst vorhergesagt – tatsächlich keine Messias-Füße mehr gibt, die man einsalben müsste und dass sich daher Prunk und Protz im Namen der Verehrung Gottes verbieten. Dieser Einwand übersieht aber, dass Jesus heute

immer noch unter den Menschen ist, nämlich dort, wo sich zwei oder drei in seinem Namen zusammenfinden. Wenn es schon keine Füße sind, die man dort mit Öl salben kann, so gibt es dennoch den mystischen Leib, unseren Herrn, die Kirche, welcher man eine ebenso große Aufmerksamkeit schenken darf, wie damals Maria den Füßen. Ganz zu schweigen vom Allerheiligsten Altarsakrament, in welchem Christus in Leib, Blut, Seele und Gottheit anwesend ist und welches daher nach unserer gläubigen Verehrung verlangt und zurecht mit nicht weniger Sorgfalt behandelt werden darf als die historischen Füße unseres Herrn. Man bedenke dies: Im Text heißt es: „Das Haus wurde vom Duft des Öls erfüllt“. Somit war die Salbung der Füße nicht nur eine Handlung, welche sich rein auf Jesus und auf eine Würdigung seiner Person bezog, sondern ebenfalls eine Handlung, die durch den verströmenden Duft im ganzen Haus erfahrbar war und so nicht nur den direkt Beteiligten, sondern allen Anwesenden zugute kam.

Stellen wir uns das Haus aus der Salbungs-Szene hier also einmal als die Welt vor, dann erkennen wir dies: Der Gebrauch des Kostbaren und Schönen im Dienste Gottes ist zuerst einmal Gerechtigkeit, denn er gibt dem Schöpfer das, was ihm zusteht. Natürlich steht ihm in erster Linie unsere gläubige Verehrung zu, unser Dank, unser Gebet, also all das, was Geschöpfe ihrem Schöpfer geben, wenn sie ihn erkannt haben. Wie aber soll das große Haus, das die Welt ist, von Gott Kenntnis erlangen, wenn wir als seine Familie und seine Kirche in diesem Haus den Duft



der Erkenntnis nicht verbreiten? Paulus mag bildlich gesprochen haben, als er den Korinthern das Konzept vom Christen als Wohlgeruch Christi unterbreitete, aber hinter der bildlichen Vorstellung des ausströmenden Duftes erkennt man die Realität der Anwesenheit Gottes unter seinen Geschöpfen, die von eben diesen Geschöpfen in sinnlich erfahrbarer Weise dem Haus, der Kirche, der Welt bekannt gemacht wird.

Aus reinem Herzen geben

Ein duftender, farbenfroher, klingender, glänzender, rauschender Dienst an Gott ist nicht nur hohles Spektakel und reiner Selbstzweck, sondern ein Zeichen dafür, dass im Namen Gottes und in der Verehrung Gottes das Alltägliche, das Weltliche, das Gewöhnliche zurückgelassen und überstiegen werden kann. Darüber hinaus ist es ein Zeichen für die Anwesenheit Gottes unter seinen Geschöpfen. Warum aber ist dies von Bedeutung? Weil unsere Großzügigkeit gegenüber Gott, wenn sie aus reinem Herzen kommt und nicht der Eitelkeit geschuldet ist, früher oder später ohnehin auch zur Großzügigkeit gegenüber den Armen führen wird, in denen uns ja unser Gott Jesus Christus begegnet, in denen er somit ebenfalls anwesend ist.

Suche nach Gott



Auf dem Weg des Glaubens sind wir alle „Nomaden“. Schon seit den ersten Schritten der Heilsgeschichte offenbart sich Gott als derjenige, der dem Menschen entgegenkommt und ihn anspricht, einen neuen Weg einzuschlagen, der zum vollendeten Glück führt.

Somit ist die Erfahrung des Patriarchen Abraham gänzlich in die Metapher der Reise eingefasst, wobei die Reise nicht so sehr als physischer Ortswechsel zu verstehen ist, sondern vielmehr – und meiner Ansicht nach vor allem – als Hinwendung nach innen, nämlich als Bereitschaft, die liebgewordene Stabilität, ja sogar die Trägheit der eigenen Überzeugungen, der eigenen erreichten Ziele, der eigenen Sicherheiten aufzugeben, um sich einer ungewissen Zukunft zu öffnen, deren einzige Garantie in den geheimnisvollen Verheißungen eines bis dahin unbekanntes Gottes liegt.

Dass Abraham tatsächlich das Symbol des Pilgers, des Fremden ist, der sich auf den Weg macht, den Gott ihm vorzeichnet, erkennt man in gewisser Weise daran, dass die Verheißung, das Land Kanaan zu besitzen, nicht im Laufe sei-

nes Lebens eingelöst, sondern erst bei seinen Nachkommen verwirklicht wird: als ob man sagen würde, dass das Wichtigste das Gehen ist, nämlich die Fähigkeit, neu zu beginnen und sich selber in Frage zu stellen, selbst wenn wir den Grund nicht verstehen.

Bezeichnend dafür ist die Erzählung in Genesis 22, bekannt als „Die Opferung Isaaks“. Eigentlich müsste sie heißen: „Die Opferung Abrahams“, weil der Patriarch auf dem Altar des eigenen Herzens die in diesen Sohn gesetzten Hoffnungen und Erwartungen opfern musste. Dieser war ein unerwartetes Geschenk Gottes in einem Augenblick seines Lebens, da er jede Hoffnung verloren hatte, einen Nachkommen zu haben. Der Dreitagesweg Abrahams zur Opferstätte ist ein Weg nach innen zu einer schwierigen Annahme einer göttlichen Entscheidung, deren Bedeutung nicht leicht zu verstehen war.

Aber Abraham geht, er scheut keine Mühe, was ihm als Gerechtigkeit angerechnet wird. Der Vater der Gläubigen ist also ein Pilger und Fremder.

Dieselben Eigenschaften finden wir in der Vielzahl seiner Nachkommen wieder, die zu Josefs Zeit nach Ägypten abgewandert, unter der von einem Pharaon auferlegten Knechtschaft zu leiden haben, die aber Jakobs Lieblingssohn nicht gekannt hatte. Diesem durch die Willkür von Ramses schikanierten und aller sei Rechte beraubten Volk sendet

Gott einen Mann, Mose, um es auf dem Weg – wieder ein Weg – in das Land zu führen, das er Abraham und seinen Nachkommen verheißen hatte. Nach der wunderbaren Befreiung verbringt das Volk Israel eine sehr lange Zeit – vierzig Jahre – in der Wüste, ehe es in das gelobte Land einzieht. Es ist keine verlorene, unnütze Zeit? – Ganz im Gegenteil! Während dieser durch die Unsicherheit der Wüste geprägten Zeit muss das Volk Israel lernen, mit Gott zu gehen.



Das ist eine Metapher über den Weg zu einem Wachstum im Glauben, dem kein Gläubiger sich entziehen kann. Auf diesem Weg voller Bedrohungen und Gefahren lernt das Volk, dass der Einzige, der imstande ist, es zu führen und mit Leben zu erfüllen, jener Gott ist, der auf wunderbare Weise gehandelt und es aus den Händen des Pharaos befreit hat. Es wird die Treue seines Gottes, der seine Verheißung erfüllt und gütig und barmherzig waltet, erkennen und erfahren.

Andererseits deckt der Weg in der Wüste das Elend und die Gegensätze dieses Volkes auf, und zwar so sehr, dass die ganze Generation, die Zeuge der Wunder des Exodus gewesen war, an mangelnder Zuversicht sterben wird. Der Weg ist also notwendig, um das Herz des Menschen zu offenbaren.

Aber der Weg des Menschen mit Gott endet nicht mit dem Einzug in das gelobte Land. Die Stabilität und die Gemächlichkeit dürfen den Israeliten nicht vergessen lassen, ein auserwähltes Volk zu sein, das Gott sich erwählt hat, um der Menschheit seine Rettung zu bringen.

Das Herz des Menschen, wenn es ruhig und unbeschwert ist, neigt jedoch zu vergessen und den bequemeren Weg einzuschlagen. Daher lässt Gott aus dem Volk Propheten aufstehen, die mit ihrem Wort den Glauben wieder beleben, Israel aus seiner Trägheit aufrütteln und ihm den Weg weisen sollen.

Der Neue Bund, von dem die Propheten sprechen, ist nichts anderes, als der Weg zum Inneren des Menschen, der durch Beachtung des Gesetzes sich verpflichten soll, der verheißenen Treue Gottes zu entsprechen. Aber das Volk ist halsstarrig und zieht vor, den ebenso verlockenden wie inhaltslosen Angeboten der Götter der anderen Völker zu folgen und dem einzigen wahren Gott den Rücken zuzukehren. Die Untreue ist so schwerwiegend, dass das Unglück über Jerusalem kam. Dessen Folgen waren Zerstörung, Tod und Verbannung.

Das Volk macht die Erfahrung der Verbannung: abermals als eine Reise, ein Weg, gekennzeichnet durch Leid und die Traurigkeit, in ein fernes, fremdes Land verschleppt zu werden. Die Propheten der Verbannung helfen, die Er-

fahrung der Verschleppung als eine Metapher des Innenlebens zu deuten.

Der Mensch kehrt Gott den Rücken zu und infolge seiner Untreue findet er sich hineingeworfen in eine fremde und ferne Realität. Ebenso sind die Befreiung und die Rückkehr nach Jerusalem als eine echte Umkehr zu deuten, nämlich zurück zum Gott der Väter.

Auf dem Weg des Volkes Israel, das zwischen Treue und Untreue sich bemüht, Gott zu folgen, offenbart sich der Heilsplan, den der Vater des Erbarmens seit Anbeginn der Zeit erdacht hat. Die Fleischwerdung des Logos ist der Höhepunkt des Weges Gottes auf der Suche nach dem Menschen.

Indem Jesus die menschliche Natur angenommen hat, wandelt er physisch neben dem im Körper und Geist leidenden Menschen und gibt wahrhaftig auch jenen Wegen einen Sinn, die scheinbar ins Nichts führen. Der Weg

des Auferstandenen, der mit den Emmaus-Jüngern mitgeht, ist der Weg der Kirche, welcher aus dem Glauben an ihn entsteht und entspringt. Die apostolische Verkündigung beruht auf der Ankündigung des Leidens, des Todes und der Auferstehung Christi, der durch seinen Opfertod Himmel und Erde wieder vereint hat.

Die österliche Botschaft (Kerigma) ist daher eine Einladung, sich zu erinnern, dass die Heimat des Christen im Himmel ist (vgl. Phil. 3,20).

Die Lage des Homo viator (Pilger), welche, wie wir zu zeigen versucht haben, die ganze Heilsgeschichte prägt, entspricht der Haltung, die ein Christ einnehmen soll, um in dieser Welt nicht entkörperlicht zu leben, sondern in dem typischen Bewusstsein eines Fremden, ja eines Pilgers, der weiß, alles von Gott bekommen zu haben.

Domenico Santucci

Aus dem Jahresgeschehen



Hauptfest 2016



Hauptfest Präfekt Ritzberger



Familienwallfahrt Kollnburg

— **Unsere Pfarrkonvente und Ehrungen** —



Aiterhofen, Geltolfing



Falkenfels, Ascha



Hailing, Hankofen



Kollnburg, Kirchaitnach



Kößnach, Kirchroth, Münster



Leiblfing, Metting, Schwimmbach



Ottering



Steinach



Straubing St. Peter und St. Elisabeth

Man soll sich in der Selbstbeherrschung üben

Thomas von Kempen sagt: „Wir werden nur in dem Grade in der Vollkommenheit zunehmen, als wir uns Gewalt antun.“ Man soll also nicht neugierig sein, beim Gehen auf der Straße nicht herumgaffen, nicht immerfort zum Fenster hinausschauen, unnützes Geschwätz vermeiden, nicht schreien, nicht laut lachen, nicht gleich klagen bei ungünstiger Witterung oder in der Krankheit, womöglich nicht außer der Zeit essen, nicht allzu gierig essen, nicht nach Leckerbissen verlangen, vorgesetzte Speisen nicht tadeln, sich beim Essen nicht die nächstliegende Portion nehmen, nicht hastig die Briefe öffnen, nicht zu lang schlafen, sich manche Unterhaltungen versagen, sich hie und da in die Einsamkeit zurückziehen, nicht ohne Grund von sich selbst sprechen, soweit möglich niemandem widersprechen.

Diese Abtötungen sind nicht schwer. Die Heiligen übten weit strengere, die aber nicht jedem anempfohlen werden können. Johannes der Täufer übte die Selbstbeherrschung im höchsten Grade. Auch der hl. Paulus sagt von sich: „Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in meine Dienstbarkeit, damit ich nicht selbst verworfen werde, nachdem ich anderen gepredigt habe“ (1 Kor 9,27).

Die katholische Kirche sucht die Christen zur Selbstbeherrschung anzuleiten durch die Fastengebote. Die Selbstbeherrschung ist eine Art Martyrium (hl. Bernhard). Ist es nicht ein Märtyrertum, bei Überfluss an Speisen zu fasten, beim Reichtum die Lasten der Armut zu fühlen (hl. Gregor der Große)? Wer sich

selbst beherrschen kann, der ist ein König; denn anstatt sich als Gefangener von seinen Begierden fortschleppen zu lassen, gebietet er ihnen. Ein solcher ist ein Sieger; er gewinnt einen Sieg über seine bösen Begierden, und zwar ohne Blut und ohne Schweiß (hl. Cyprian).

Auf solche abgetöteten Menschen kann man die Worte der Hl. Schrift anwenden: „Selig, die im Herrn sterben“ (hl. Ambrosius). Die Selbstbeherrschung ist das eigentliche Kennzeichen eines wahren Christen. Christus sagt: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst“ (Mk 8,34), d. h., wer mein Jünger (ein Christ) sein will, der übe sich in der Selbstbeherrschung. Deshalb sagt auch der hl. Paulus: „Die aber, welche Christen sind, haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Lastern und Gelüsten“ (Gal. 5,24).

Ein lebender Fisch schwimmt gegen den Strom, ein toter wird vom Strome fortgerissen. Ebenso kannst du leicht erkennen, ob du vom Geist Gottes belebt, oder ob du tot bist; du darfst nur sehen, ob du gegen den Strom deiner schlechten Begierden wandelst, oder ob du dich von ihm fortreißen lässt (hl. Alfons Rodriguez, Jesuit). Sich selbst bekämpfen, ist der schwerste Krieg; sich selbst besiegen, ist der schönste Sieg. Religionslose Menschen dagegen belächeln die Selbstbeherrschung und verlangen, dass man „sich auslebe“.

Durch die Übung in der Selbstbeherrschung wird unser Verstand erleuchtet, unser Wille gegen das Böse gestärkt, und wir erlangen die wahre Seelenruhe.

Wenn Menschen Gottlos werden, dann sind:

Regierungen – ratlos
Lügen – grenzenlos
Schulden – zahllos
Besprechungen – ergebnislos
Aufklärungen – hirnlos
Politiker – charakterlos
Priester – hilflos
Christen – gebetslos
Völker – friedlos
Familien – haltlos
Sitten – zügellos
Mode – schamlos
Verbrechen – maßlos
Konferenzen – endlos

Mahnungen – sinnlos und eure Aussichten? – trostlos ! Denn wisse, o Mensch: Ein Gottloses Volk bekommt auch immer eine gottlose Regierung! (und diese führt dich unweigerlich ins Verderben)

„Denn Wind sähen sie!“ „Und Sturmwind werden sie ernten!“

„Die Halme treiben, bringen aber kein Korn, kein Mehl!“

„Sollten sie aber einmal Korn geben, werden Fremde es verzehren!“ (so steht es schon im Alten Testament (Hos 8.1) – und ist heute gültiger denn je!



Hl. Paulus an Thimotheus: „Das aber wisse“: „Dass in den letzten Tagen gefährvolle Zeiten eintreten werden!“ „Denn es werden Menschen sein, die nur sich selbst lieben!“ Sie sind habsüchtig und prahlerisch!“ „Hoffertig und schmähsüchtig!“ „Widerspenstig gegen die Eltern!“ „Sie sind undankbar und lasterhaft!“ „Lieblos und unfriedsam!“ „Verleumderisch und unbeherrscht!“ „Rücksichtslos und unbarmherzig!“

„Frech, aufgeblasen und verräterisch!“ „Sie lieben die Wollust und das Laster, statt Gott zu dienen!“ „Sie tragen die Frömmigkeit nur zum äußeren Schein!“ „Innerlich jedoch haben sie sich völlig losgesagt und leugnen sie!“

„Von Leuten dieser Art halte dich fern!“ (2.Tim 3,1-5)

Und der Herr wird weiter gekreuzigt ... Sklaverei heute

Weltweit leben beinahe 46 Millionen Menschen in modernen Formen der Sklaverei.

Diese Zahl hat jetzt die australische Stiftung „Walk Free“ veröffentlicht. Der größte Anteil der Sklaven lebt in Staaten Asiens, wie aus dem jährlichen globalen Sklaverei Index hervorgeht, den die Walk Free Foundation herausgibt. Unter 167 Ländern ist der Anteil der Sklaven an der Bevölkerung in folgenden Ländern am höchsten: Nordkorea, Usbekistan, Kambodscha, Indien und Katar.

Nordkorea hält nicht nur durch sein Leiharbeiternetzwerk mit eigenem Justizvollzug im Ausland, sondern auch durch den Einsatz von Sexsklavinnen in benachbarten Ländern wie China Menschen in der Sklaverei. Die Autoren des Berichts gehen von 4,37 Prozent Skla-

ven unter der Gesamtbevölkerung des kommunistischen Staates aus.

Usbekistan zwingt seine Bevölkerung alljährlich zum Baumwollpflücken. In Katar schufteten 1,36 Prozent Menschen für den Reichtum anderer Menschen ohne eine Alternative zu haben, vor allem an der Infrastruktur für die Fußballweltmeisterschaft 2022. Die meisten Sklaven stammen aus Indien, Nepal, den Philippinen, Sri Lanka und Bangladesch.

In absoluten Zahlen ist Indien der größte Sklavenhalter, mit 18,35 Millionen Menschen in dieser Abhängigkeit, gefolgt von China (3,39 Millionen), Pakistan (2,13 Millionen), Bangladesch (1,53 Millionen) und Usbekistan (1,23 Millionen). Die Sklaven erarbeiten viele Konsumgüter für die Märkte in Europa, Japan, Nordamerika und Australien.

Die Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“

Bis Mitte 2017 will die Bundesregierung ihre Gespräche mit Namibia zur Aufarbeitung der gemeinsamen kolonialen Vergangenheit abschließen. Im Zentrum steht die Bewertung der Ereignisse zwischen 1904 und 1908. Damals brachten deutsche Truppen Zehntausende Herero und Nama um. Hier einige historische

Eckdaten zu der in Deutschland meist vergessenen Kolonialepoche.

Mai 1883: Die Geschichte der Kolonie Deutsch-Südwestafrika beginnt mit einer Finte. Der Kaufmannsgehilfe Heinrich Vogelsang erwirbt im Auftrag des Bremer Tabakhändlers Adolf

Lüderitz die Bucht von Angra Pequena (später Lüderitzbucht) „bis zu einer Ausdehnung von 20 geografischen Meilen landeinwärts“. Vogelsangs Verhandlungspartner, Nama-Häuptling Joseph Fredericks, geht von einer englischen Meile aus, umgerechnet 1,6 Kilometer; Vogelsang legt dagegen stillschweigend das deutsche Maß fest: 7,4 Kilometer.

April 1884: Nach ersten Konflikten zwischen den deutschen Neuankömmlingen, ihren in der Region ebenfalls aktiven britischen Kontrahenten und den Einheimischen telegraphiert Reichskanzler Otto von Bismarck dem deutschen Konsul in Kapstadt, „Lüderitzland“ stehe unter deutschem Schutz.

August 1884: In der Lüderitzbucht wird die deutsche Flagge offiziell gehisst. Dieser Akt gilt als eigentliche „Geburt“ der Kolonie Deutsch-Südwestafrika.

Mai 1885: Erster Reichskommissar wird Ernst Heinrich Göring, Vater des späteren NS-Reichsmarschalls Hermann Göring.

Juli 1890: Als Folge des Helgoland-Sansibar-Vertrags wird Deutsch-Südwestafrika um den Caprivi-Zipfel erweitert, benannt nach Bismarcks Nachfolger als Reichskanzler, Leo von Caprivi.

Oktober 1890: Baubeginn der Festung Windhuk, in deren Schatten die heutige Hauptstadt Namibias, Windhuk, entsteht.

1897: Eine Rinderpest bedroht die Lebensgrundlage der viehzüchtenden Herero. Hinzu kommen eine Malaria-Epi-

demie, Heuschreckenplagen sowie eine Dürre. Spannungen mit den deutschen Kolonialherren sind die Folge, die durch Übergriffe, Ausbeutung und Landnutzungs-Konflikte zusätzlich angeheizt werden.

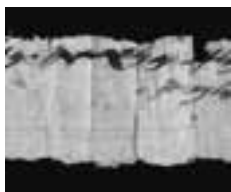
Januar 1904: Der Aufstand der Herero beginnt. Am 2. Oktober gibt der deutsche Truppenchef Lothar von Trotha seinen „Vernichtungsbefehl“ aus. Darin kündigt er an, dass die Herero das Gebiet der Kolonie zu verlassen hätten. Auf die Erhebung der Herero folgt die der Nama. Bis 1908 sterben Zehntausende Menschen. Die aktuelle Debatte über einen Völkermord in Namibia bezieht sich auf diese Kämpfe.

April 1908: Der erste Diamantfund in Namibia beim Bau der Eisenbahnlinie „Lüderitz-Seeheim“ symbolisiert den wirtschaftlichen Aufschwung der Kolonie im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Um den Fundort herum entsteht die Siedlung Kolmanskuppe inklusive Kegelbahn, Kraftwerk und Krankenhaus mit dem ersten Röntgenapparat des südlichen Afrikas. Heute ist der Ort eine Geisterstadt und Touristenattraktion.

Juli 1914: Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Zu diesem Zeitpunkt leben 14.000 europäische Siedler in Deutsch-Südwestafrika, davon 12.000 Deutsche.

9. Juli 1915: Die deutsche Schutztruppe ergibt sich den Engländern. Das formelle Ende der Kolonie markiert der 1919 abgeschlossene Vertrag von Versailles.

Israel: 2700 Jahre altes „Frachtpapier“ nach Jerusalem auf Papyrus entdeckt



Ein Dokument, das auf die Zeit des 1. Tempels (7. Jhdt. v. Chr.) datiert, nennt den Namen der Stadt Jerusalem. Das

Dokument – auf Papyrus verfasst – ist damit die älteste außerbiblische Quelle, in der die Stadt Jerusalem auf Hebräisch erwähnt wird.

Der Papyrus war von Plünderern aus einer der Höhlen in der Judäischen Wüste entwendet und im Rahmen einer komplexen Operation der Einheit für die Verhinderung von Antikenraub beschlagnahmt worden.

Es handelt sich um ein Frachtpapier, das die Zahlung von Zoll oder den Transport von Waren zu Lagerräumen in Jerusalem, der Hauptstadt des Königreichs zu jener Zeit, zum Inhalt hat. Das Dokument spezifiziert den Status der Absenderin (die Dienerin des Königs), den Namen der Siedlung, aus der die

Lieferung abgesendet wurde (Na'arat), die Ladung des Schiffes (Wein), die Anzahl der Krüge und ihr Ziel (Jerusalem). Dr. Eitan Klein, der stellv. Leiter der Einheit für die Verhinderung von Antikenraub, erklärte zu diesem 2700 Jahre alten Dokument: „*Es ist ein sehr seltener Hinweis auf die Existenz einer organisierten Verwaltung im Königreich Juda. Es zeigt die Wichtigkeit Jerusalems als ökonomische Kapitale des Königreichs.*“

Der israelische Bibelforscher Prof. Shmuel Ahituv unterstrich auch den ungewöhnlichen Status einer Frau in der Verwaltung des Königreiches Juda zu dieser Zeit.

Amir Ganor, Leiter der Einheit für die Verhinderung von Antikenraub, betonte, dass organisches Material üblicherweise aufgrund von Feuchtigkeit nur schwer die Zeiten überstehe: „*Das trockene Klima der Wüste ist außergewöhnlich darin, dass es die Dokumente quasi konserviert.*“

Beleg für schriftgetreue Überlieferung des AT über Jahrtausende hinweg

Vor über 45 Jahren fand man sie in Israel – genauer gesagt: in der Wüste Negev – die En-Gedi-Schriftrolle. Archäo-

logen hielten sie für ein verkohltes Stück Holz, doch sie ist ein bedeutendes historisches Dokument. Ein Jahr



arbeiteten Forscher daran, das gut 1500 Jahre alte Papyrus virtuell zu entpacken und lesbar zu machen. Mit großem Erfolg. (...) Den Text von En-Gedi hält der jüdische Bibelforscher Emanuel

Tov von der Hebräischen Universität Jerusalem für ein Bindeglied, ein Beispiel der Kontinuität zwischen dem uralten biblischen Text und der spätmittelalterlichen Überlieferung: „Das ist ein klares Zeichen der Kontinuität. Der Text dieser Schriftrolle aus dem sechsten Jahrhundert ist identisch mit demjenigen auf Schriftrollen, die bis zur Erfindung der Druckerpresse genutzt wurden. Das kann kein Zufall sein. Die Rolle von En-Gedi ist ein Beweis dafür, dass die mittelalterlichen Texte tiefe Wurzeln haben. Nichts hat sich über 2000 Jahre geändert.“

Der Hass des Islam auf die Frau

von Werner J. Mertensacker

Der Lebensweg der Muslima ist ein einziger Leidensweg. Schon in frühester Kindheit erlebt sie dauernd, dass sie „nur“ ein Mädchen ist und ein Junge wünschenswerter gewesen wäre. Sie ist „nur“ ein Mensch zweiter Klasse. Allah habe den Mann mit höheren Fähigkeiten ausgestattet, und so müsse sich die Frau ihm unterwerfen. In der Familie steht die Tochter unter der Herrschaft des Vaters und der Brüder, als Ehefrau unter der Vormundschaft des Mannes und des eigenen Sohnes.

Barbarische Beschneidung

Obwohl im Koran nichts von einer Beschneidung steht, werden doch so gut wie alle Mädchen beschnitten. Man sagt

den Mädchen, dadurch würden sie zu „richtigen Frauen“. Und welches Mädchen möchte keine „richtige Frau“ sein? – Weil diese Operation in der Regel von Frauen durchgeführt wird, die keinerlei medizinische und hygienische Kenntnisse besitzen, erkrankten viele Kinder an dem Eingriff, und nicht wenige bezahlten ihn mit dem Leben.

Die aus dunkler Vorzeit stammende sinnlose Genital-Verstümmelung mit ihren oft lebenslangen Qualen erscheint wie der Ausbruch eines unmenschlichen Hasses auf die Frau. Von Generation zu Generation wird die Un-Tat weitergegeben und bildet eine Kette des Frevels in der Geschichte. Allen Versuchen, den Brauch abzuschaffen, waren bisher nur geringe Erfolge beschieden.

Sklavin des Mannes

Schon mit neun Jahren ist ein Mädchen heiratsfähig. Wen es aber heiratet und wann, bestimmen allein ihre Eltern, oft schon unmittelbar nach der Geburt. – Jeder Mann darf vier Frauen besitzen, dazu beliebig viele Nebenfrauen, wenn er für sie aufkommen kann. Und außer der gewöhnlichen Ehe kennt der Islam die Ehe auf Zeit. Dabei mietet sich ein Mann eine Frau für kürzere oder längere Zeit und bezahlt sie dafür. Der Mann kann seine Ehe jederzeit beenden. Das bedeutet für die Frau eine große Unsicherheit und lässt sie gefügiger sein, als sie es sonst wohl wäre. Widersetzt sich die Frau dem Mann, darf er sie schlagen und einsperren. Für den Islam ist eine Frau von Natur aus widerspenstig, eigenwillig und untreu. Eine Gleichberechtigung von Mann und Frau ist im Islam völlig undenkbar. Sie würde ja dem Koran widersprechen.

Die Unterordnung der islamischen Frau ist mit der Stellung der Frau in anderen alten Kulturen nicht vergleichbar. Im



Islam wird ihre Tätigkeit auf das Haus beschränkt, weil sie wegen ihrer häufigen Schwangerschaften zur Führung eines Amtes gar nicht in der Lage wäre. Die Muslima muss ihrem Mann jederzeit zur Verfügung stehen. Sie ist sein Acker in der Nacht. – Die Kinder gehören dem Vater. Die Mutter hat keinerlei Rechtsanspruch auf sie.

Die Schwangere gilt als unrein, womit man sie mit gewissen Tieren auf eine Stufe stellt. Im Christentum aber ist die Schwangere „gesegneten Leibes“. Wenn eine Muslima Christin wird, ist das für sie eine Erlösung. Denn nirgendwo ist die Stellung der Frau so hoch wie im Christentum.

Wie denken die Deutschen über Abtreibung?

Mathias von Gersdorff



Eine repräsentative Umfrage des Erfurter Meinungsforschungsinstitutes INSA im Auftrag der evangelischen Nachrichtenagen-

tur IDEA hat äußerst interessante Daten über die Einstellung der Deutschen zum Recht auf Leben hervorgebracht.

IDEA berichtet, dass 41 Prozent der Deutschen (46 Prozent Frauen, 35 Prozent Männer) der Auffassung sind, bei einer Abtreibung würde ein ungeborener Mensch getötet werden.

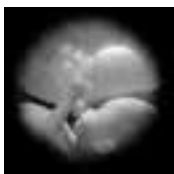
Diese Zahl ist erschreckend niedrig, schließlich bewertet selbst das sehr liberale deutsche Strafrecht Abtreibungen als rechtswidrige (aber straffreie) Handlungen. Außerdem wird Abtreibung noch generell von den christlichen Konfessionen als „schlecht“ oder „sündhaft“ eingestuft, wenngleich mit unterschiedlicher Graduierung. Insofern scheint in Deutschland das moralische und rechtliche Empfinden in dieser Frage mächtig abgestumpft zu sein.

Umfrage-Ergebnisse nach Konfessionen:

Besonders interessant sind die Umfrage-Zahlen hinsichtlich der Konfession. So wird Abtreibung von 45 Prozent der landeskirchlichen Protestanten, 50 Prozent der Katholiken und 77 Prozent der evangelisch-freikirchlichen Christen als Tötung angesehen.

Die Zahl der landeskirchlichen Protestanten und erst recht der Katholiken ist eigentlich beschämend, denn sie unterscheidet sich nicht gravierend vom nationalen Durchschnitt, also von den anfangs genannten 41 Prozent.

Offensichtlich wird das Thema in den Volkskirchen zu wenig behandelt oder sogar totgeschwiegen, vor allem bei den Protestanten. Bei den Katholiken geht wohl die etwas bessere Zahl auf die ständigen Interventionen der Päpste zugunsten des Lebensrechts zurück.



Leider hält sich die Mehrheit der katholischen deutschen Bischöfe bei diesem Thema stark zurück. Dass etliche Bischöfe dieses

Jahr Grußworte an den „Marsch für das Leben“ richteten, ist neu. Außerdem waren diese teilweise sehr vorsichtig formuliert. Kardinal Marx hat das Wort „Abtreibung“ gar nicht erwähnt. Erzbischof Koch vermischt das Thema Abtreibung mit anderen aktuellen gesellschaftlichen Problemen wie etwa der Flüchtlingskrise.

PRO LIFE: Evangelikale Freikirchlicher haben die Nase vorn

Die hohe Zahl der abtreibungskritischen Freikirchler ist erfreulich und sicherlich Folge der Tatsache, dass dort das Thema laufend behandelt wird und auch zum missionarischen Verständnis gehört. Allerdings muss auch berücksichtigt werden, dass es nur 291.000 Freikirchler in Deutschland gibt. Im Jahr 2015 gab es hierzulande 22,7 Mio. Katholiken und 22,2 Mio. landeskirchliche Protestanten.



Jedenfalls zeigt sich einmal wieder: Über Abtreibung sprechen rettet Leben, während Schweigen es tötet.

Das Gesamtbild verschlechtert sich weiter bei der Frage nach der persönlichen Einstellung: „Eine Abtreibung/ dass meine Partnerin abtreibt, kommt für mich nicht in Frage“. 36 Prozent der Bevölkerung lehnen Abtreibung auch für sich persönlich ab. 34 Prozent Männer und 37 Prozent Frauen.

Resultate noch schlechter bei persönlicher Entscheidung



Trist ist die Beantwortung auf diese Frage entsprechend der Konfession. Nur 40 Prozent der landeskirchlichen Protestanten, 42 Prozent der Katholiken und 64 Prozent der freikirchlichen Christen würden nicht abtreiben. Auch hier ist die Zahl der landeskirchlichen Protestanten und der Katholiken nicht wesentlich besser als die der Gesamtbevölkerung, was den geringen Einfluss ihrer Kirchen auf die eigene Klientel in dieser Frage dokumentiert.

Dass diese Zahl geringer als die „theoretische“ Einstellung ist, ist bedauerlich, jedoch verständlich. Jemand kann etwas schlecht finden, aber dennoch bereit sein, in gewissen Situationen gegen seine bessere Einsicht zu handeln.

Fazit: Die Einstellung der Deutschen zum Recht auf Leben ist besorgniserregend.

Die Tatsache, dass 59 Prozent der Bevölkerung der Meinung sind, eine Abtreibung würde keinen Menschen töten, zeigt, wie schwach die Wertschätzung für dieses essentielle Grundrecht in der Bevölkerung ist.

Es geht aber auch anders: Polen: Parlament verstärkt Abtreibungsverbot

Das polnische Parlament hat am 23. September, einen Gesetzesentwurf für ein Abtreibungsverbot in erster Lesung angenommen, das Abtreibungen allein bei Lebensgefahr für die Schwangere zulässt. Bei Verstößen drohen bis zu fünf Jahren Haft für Ärzte und Frauen. 267 Abgeordnete stimmten für das viel diskutierte Gesetz bei 154 Gegenstimmen und elf Enthaltungen. Die regierende Partei „Recht und Gerechtigkeit“ hat sich für dieses Abtreibungsverbot ausgesprochen, das auch von vielen Basisgruppen und christlichen Bewegungen unterstützt wurde. Die Lebensrechtler in Polen hatten zuvor fast eine halbe Million Unterschriften für ihr Anliegen gesammelt.

WER finanziert die Abtreibungslobby?

Feministinnen tun gerne so, als ob die Liberalisierung der Abtreibung Folge des Wirkens einer Graswurzelbewegung, welche die „Emanzipation“ der Frau anstrebte, gewesen sei.

Die Wahrheit ist eine andere: Die Abtreibungsindustrie wurde finanziell massiv

von steinreichen Personen und Organisationen unterstützt. Ohne diese gigantische Hilfe hätte sie ihre Ziele nie erreichen können. Die Abtreibungsindustrie verfügt über Geldbeträge, von denen Lebensrechtler nur träumen können:

„Planned Parenthood“ (die US-amerikanische Pro Familia) erhält jährlich

553.7 Millionen US\$ aus Steuergeldern, 353.5 Millionen US\$ an Spenden und 309.2 Millionen US-Dollar von anderen Organisationen.

Unter den Unterstützern befinden sich Milliardäre wie Warren Buffet (Privatvermögen ca. 108 Milliarden US\$), der allein in einem Jahr 70 Millionen US\$ gespendet hat. In der Spenderliste befinden sich viele weitere Personen oder Unternehmen, die Einzelspenden geben, die durchaus hunderttausende von US\$ jährlich betragen können. Die Verbreitung der Abtreibungspille wurde

mit einer Million US\$ vom Milliardär Georges Soros unterstützt.

Kräftige finanzielle Hilfe erhält die Abtreibungsindustrie von der Stiftung von Bill und Melinda Gates (Microsoft). Man schätzt die Zuwendung auf 120 Millionen US\$ für Abtreibung und Geburtskontrollen.

Fazit: Die weltweite Verbreitung der Abtreibung ist keine Leistung von Feministinnen, die auf der Straße bei Demos herumschreien, sondern vor allem finanzkräftigen Personen und Organisationen zuzuschreiben.

Zwangssterilisation

von Prof. Dr. Hubert Gindert

WHO und UNICEF wollten in Kenia im Jahr 2014 heimlich mehr als 2 Mio. Frauen zwangssterilisieren, ohne dass die betroffenen Frauen etwas davon gewusst hätten.

Die katholische Kirche in Kenia deckte zusammen mit Ärzten den bevölkerungspolitischen Mega-Skandal von WHO und UNICEF auf. Die westlichen Medien schweigen sich über die „harmlose“ barbarische Impfung aus, die Mio. Frauen ohne ihr Wissen um die Möglichkeit bringen sollte, schwanger zu werden. Die Weltgesundheitsorganisation der UNO (WHO) und das angebliche Kinderhilfswerk UNICEF forcierten im ostafrikanischen Land ein angebliches „Anti-Tetanus-Programm“. Der Vorsitzende der katholischen Ärzte-Ver-

einigung von Kenia, Dr. med. Steffen Karanja, erklärte: „Wir haben dem Parlament den wirklichen Inhalt des Impfstoffs gezeigt, der als Anti-Tetanus-Vorbeugung getarnt war. Daraufhin wurde das Impfprogramm gestoppt. Die Frauen sind gerettet“.

Für die von WHO und UNICEF finanzierte Impfkaktion waren 2,3 Mio. Frauen im Alter zwischen 14 und 49 Jahren vorgesehen. Fünf Impfungen je Frau waren geplant. 1 Mio. Frauen wurden bereits dreimal geimpft, bevor das Programm gestoppt wurde. Weitere 1,3 Mio. wären in den nächsten sechs Monaten hinzugekommen.

Ein Parlamentsabgeordneter von Kenia äußerte gegenüber Dr. Karanja: „Der schlimmste Kolonialismus war

nicht so schlimm wie diese Barbarei“. Die katholischen Bischöfe und die katholische Ärztevereinigung von Kenia hatten Verdacht geschöpft, weil es keinen Tetanusnotstand gab. Dann haben wir uns gefragt: Warum impfen die nur die Frauen zwischen 14 und 49 Jahren? Warum wurden UNO-Mitarbeiter mit den Impfungen beauftragt und nicht Gesundheitseinrichtungen, Ärzte und Krankenpfleger des Landes?

Zudem wisse die katholische Kirche Kenias, dass man der WHO nicht blindlings vertrauen dürfe. Bereits 1972 und 1992 hatte die WHO mit einem groß



angelegten Programm Massensterilisationen. Dieselben Geheimprogramme zur Fertilitätszerstörung wurden in den 90er-Jahren von der UNO auf den Philippinen, in Mexiko und Nicaragua durchgeführt. Die Sponsoren waren immer die WHO und UNICEF.

Ansteigen des Euthanasiedrucks

Pater John Flynn: „Euthanasie wird für zunehmend mehr Kategorien von Patienten zugelassen. Das sehr reale Risiko besteht darin, dass Euthanasie angesichts alternder Bevölkerungen und wachsenden Drucks auf die Gesundheitshaushalte eine Versuchung im Umgang mit denen, die an psychischen Problemen leiden, darstellt“. Als dramatisches Beispiel schildert er den Fall einer Frau in den 20ern, die an einer posttraumatischen Belastungsstörung litt. Obwohl sich nach zweijähriger Therapie eine Besserung zeigte, wurde die tödliche Injektion für sie freigegeben. Der Autor stützt seine Warnung auf Ergebnisse in dem Artikel, Euthanasie und assistierter Suizid von Patienten mit psychischen Leiden in den Niederlanden zwischen 2011 und 2014, der im Fachjournal JAMA Psych-

iatrie diesen Februar herauskam. Unter 66 Fällen, die in der Erhebung berücksichtigt wurden, spielten zu 55 Prozent mit Depressionen zusammenhängende Störungen eine Rolle, bei 56 Prozent trug soziale Isolation und Einsamkeit zur unumkehrbaren Entscheidung bei. In den Fallakten fiel auf, dass die Berichte mit der Zeit immer kürzer wurden und die Ausführungen nur zu 65 Prozent zeigten, dass es noch um den speziellen Fall ging. Ein Viertel der Akten enthielten einander widersprechende Arztberichte. 18 Patienten kannten den Arzt, der ihnen die tödliche Injektion verschrieb, vorher nicht.

In den Niederlanden sind im Jahr 2014 insgesamt 5.306 Menschen durch Euthanasie zu Tode gekommen, darunter 81 Demenzkranke und 41 Psychiatrie-

patienten. Sowohl in Belgien als auch in der Schweiz sowie im US-Bundesstaat Oregon, wo es jeweils eine entsprechende Gesetzgebung gibt, nehmen die Euthanasiefälle zu. Zwischen 1998 und 2012 stieg die Zahl um 12,1 Prozent im Durchschnitt, während die Anwendung von 2014 bis 2015 um 24,4 Prozent zunahm.

Einigen Psychiatern reicht das noch nicht: Die niederländische Psychiaterin Paulan Stärcke beklagte sich gar darüber, dass ihre Berufsgruppe zu zögerlich der Euthanasie zustimme. Sie schlägt vor, das Verlangen nach tödlichen Injektionen für Kinder ab zwölf Jahren ernst zu nehmen. Die kanadische Senatorin Denise Batters appellierte in der Gesetzesdebatte zur Euthanasie in Kanada daran, den Patienten zu helfen, anstatt



ihren Tod zu erleichtern. Ihr eigener Mann hatte sich 2009 aufgrund von Ängsten und Depressionen das Leben genommen.

Liebe Sodalen, wer an das Leben Hand anlegt, der legt sich mit Gott an, der allein das Leben ist. Es bleibt bis zur Wiederkunft des Herrn göltig: Du sollst nicht töten!

Jamaikas Spitzensportler Usain Bolt



Jamaikas Spitzensportler Usain Bolt holte in drei Olympiaden hintereinander eine Goldmedaille im 100-Meter-Lauf, soeben in Rio wieder eine. Seit sieben Jahren hält er schon den Weltrekord in dieser Disziplin.

Der Sportstar bekennt sich öffentlich zu Gott und seinem katholischen Glauben, indem er ein Kreuz oder eine Marienmedaille an der Halskette trägt bzw. öffentlich ein Kreuzzeichen macht, etwa direkt vor dem Wettkampf. Manchmal küsst er sogar sein umgehängtes Kreuz und zeigt es in Richtung Himmel.

Kein Wunder, dass er auch im Fernsehen als „gläubiger Christ“ bezeichnet wird. Sein Presseteam nennt ihn einen „bibelorientierten, gottesfürchtigen Christen“.

Sind wir auch so sportlich im Zeugnis-Geben?

Darf's was zum Schmunzeln sein?

Opa und Paul spielen Länderraten mit dem Globus. Er dreht, stoppt die Welt mit dem Finger und Opa muss sagen, wo er ist. Ein paarmal landen sie im Wasser, dann tippt Paul genau auf die Hauptstadt von Frankreich. „Paris“, sagt Opa. „Oliver und ich waren auch schon mal dort.“ Paulchen ist unbeeindruckt. „Ich will nicht nach Paris“, erklärt er. „Da gibt's böse Schlangen.“ Opa erkläre ihm, dass es in Paris keine Schlangen gibt, aber er weiß es besser. „Hat schließlich die Pastoralreferentin gesagt, und die lügt nie. Außerdem steht das in der Bibel“, sagt Paul. Opa's letzter Kirchenbesuch ist noch nicht so lange her, aber er kann sich nicht daran erinnern, dass dort von französischen Reptilien die Rede war. „Doch“, beharrt sein Patenkind. „Adam und Eva wohnten in Paris. Dann haben sie Äpfel gegessen, und schon kam die böse Schlange, so war das.“

Paul besucht seit einiger Zeit einen Kindergarten, und einmal im Monat zieht die ganze Lämmerschar in die Kirche. Seitdem konnte Opa eine Menge neuer Dinge über das Christentum lernen. Neulich erfuhr er zum Beispiel „... dass Maria und Josef ihr Baby in ein Gerippe gelegt haben. Nebenan ins Hotel konnten sie ja nicht, das war voll.“

Mitfühlend erzählte Paul Opa außerdem, dass Jesus ein bisschen Pech hatte. „Der hatte nämlich genau an Weih-

nachten Geburtstag. Das ist doof, weil da alle anderen Kinder bei ihren Omas und Opas sind und gar nicht zum Kindergeburtstag kommen können.“ Und als wäre Jesus damit noch nicht genug gestraft, starb er auch noch ausgerechnet am Karfreitag. Nur ein paar Tage vor Ostern, der Hochsaison der geliebten Schokoladeneier.

„Aber dafür darf Gott ja bei der Pastoralreferentin immer Mittag mitessen“, erklärte Paul weiter. „Wie kommst du denn darauf?“ wollte Opa wissen. „Hast du ihn dort gesehen?“ „Nö“, antwortete Paul. „Aber in der Küche von ihr hängt ein Schild, und da steht drauf ‚Gott ist mit mir‘“. Klar, das leuchtet ein.

Apropos leuchten: Ein Heiligenschein ist nach Paulchens Erklärung so eine Art Mütze für Engel. Engel sind im Übrigen weiblich, weil sie ja Kleider tragen. Die Frage Opa's ist, was mit den Männern passiert, wenn die mal sterben. „Vielleicht kommen die alle ins Bergwerk“ überlegt Paul. Ins Bergwerk? „Ja, wie der Gabriel. Der ist ein Mänerengel, und er arbeitet im Bergwerk“. Die Erklärung konnte dafür dann erst Paulchens Mama liefern: Gabriel ist ein Erz-Engel und Erz kommt aus dem Bergwerk das wusste Paul.

Allen Opa's viel Spaß mit ihren Enkeln und Ur-Enkeln. Einfach mit dem lieben Gott Mit-Schmunzeln!

Aufmunterung zum Gebet

*Schwingt euch mit Herz und Seele
auf zum Schöpfer im Gebet.*

*Preiset Ihn mit frommer Kehle,
der sich zeigt voll Majestät,
und der, überall zugegen,
wahrnimmt, was man tut und denkt,
jede Handlung pflegt zu wägen,
und der Menschen Schicksal lenkt!*

*Werft euch nieder! – Aus dem Staube
blicket nach des Himmels Höh'n!*

*Voll Vertrauen sei der Glaube
im Gebet zum Ewigen!*

*Hilfe kann nur Er gewähren,
sind von Leiden wir gepresst;*

*Er nur kann uns Trost bescheren,
wenn uns alle Welt verlässt.*

*Er kann uns in allen Nöten
(und wie groß ist ihre Zahl!)
Raten, stärken, schützen, retten
hier in diesem Jammertal.*

*D'rum so betet fest im Glauben,
haltet euch an Gott allein,
lasst euch nie die Hoffnung rauben;*

Er wird unser Vater sein!

Büro, Statistik, Termine ...



Leitung unserer Marianischen Männerkongregation Straubing

Zentralpräses: Pfarrer Werner Maria Heß, Hauptstraße 70, 94563 Otzing
Telefon und Fax 09931/2459, E-Mail: otzing@bistum-regensburg.de

Präfekt: Johann Ritzberger, Sieghartstr. 19, 94315 Straubing,
Telefon 09421/913243, E-Mail: ritzberger-j@t-online.de

Assistenten:

Franz Kieninger, Wiesendorf 40, 94369 Rain, 09429/1647

Herbert Malek, Paitzkofen 44, 94342 Straßkirchen

Lothar Biendl, Finkengasse 4, 94348 Atting, 09429/8517

Konsultoren:

Bezirk Straubing: Siegfried Gühmann, Keltenstr. 9, Feldkirchen 09420/650

Bezirk Atting: Lothar Biendl, Finkengasse 4, Atting, 09429/8517

Bezirk Geiselhöring: Alois Lang, Großaich 2, Geiselhöring, 09480/1597

Bezirk Leiblfing: Georg Gallrapp, Hofstetten 1, Mengkofen, 09427/534

Bezirk Mitterfels: Josef Hainz, Wiespoint 40, Mitterfels, 09961/6831

Bezirk Oberwinkling: Egon Springer, Buchenstr. 10a, Deggendorf, 0991/4773

Bezirk Pilsting: Robert Ruderer, Jägerstr. 2, Otzing, 09931/982690

Bezirk Pondorf: Alfred Geier, Aufrotherstr. 9, Münster, 09428/8676

Bezirk Straßkirchen: Rudolf Zollner, Untere Dorfstr. 5, Aiterhofen, 09421/33952

Bezirk Viechtach: Michael Schmid, Dietrichsmais 2, Bischofsmais, 09920/9038868

Bezirk Wiesenfelden: Johann Listl, Haag 421, Rettenbach, 09462/1605

Sekretariat: *Bürozeiten sind Montag bis Freitag, von 9.00 bis 11.00 Uhr*

Ilse Gühmann, Am Platzl 39, 94315 Straubing, Telefon und Fax 09421/10846,

E-Mail: mmc-straubing@t-online.de, Privat: Telefon 09420/621

Homepage: www.mmc-straubing.de, Jugendhomepage: www.mmc-straubing-jugend.de

Fahnenträger:

Josef Grotz, Welslerstraße 34, Straubing-Ittling, 09421/60512

Josef Ramsauer, Hauptstraße 41, Aholfing, 09429/1494

Bankverbindungen:

SPK Niederb.-Mitte, IBAN: DE 86 7425 0000 0240 0144 49, BIC: BYLADEM1SRG

Volksbank SR, IBAN: DE 18 7429 0000 0000 0060 33, BIC: GENODEF1SR1

Wallfahrten und 2. Hauptfest im Jahr 2017

Zum Dreifaltigkeitsberg: Sonntag, 28. Mai 2017

- 13.30 Uhr Prozession ab Ottending
- 13.30 Uhr Rosenkranz
- 14.00 Uhr Marienfeier mit Predigt

Nach Bischofsmais St. Hermann: Sonntag, 11. Juni 2017

- 13.30 Uhr Prozession ab Kirche Bischofsmais
- 13.30 Uhr Rosenkranz
- 14.00 Uhr Marienfeier mit Predigt

Nach Loh: Sonntag, 18. Juni 2017

- 13.00 Uhr Prozession ab Stephansposching
- 13.15 Uhr Prozession ab Irlbach
- 13.30 Uhr Rosenkranz
- 14.00 Uhr Marienfeier mit Predigt

Nach Haindling: Sonntag, 9. Juli 2017

- 13.30 Uhr Prozession ab Geiselhöring
- 13.30 Uhr Rosenkranz
- 14.00 Uhr Marienfeier mit Predigt

Nach Heilbrunn: Sonntag, 16. Juli 2017

- 13.15 Uhr Prozessionen ab Geraszell und Wiesenfelden
- 13.30 Uhr Fatimarosenkranz
- 14.00 Uhr Marienfeier mit Predigt

Nach Straubing zum Frauenbrünnl: Sonntag, 23. Juli 2017

- 13.30 Uhr Prozession ab Jesuitenkirche
- 13.30 Uhr Rosenkranz
- 14.00 Uhr Marienfeier mit Predigt

Zum Bogenberg: Sonntag, 3. September 2017

2. Hauptfest – altes Schutzensgelfest

- 13.15 Uhr Abgang vom Bahnhof Bogen zum Bogenberg
- 13.30 Uhr Rosenkranz in der Wallfahrtskirche
- 14.00 Uhr Marienfeier mit Predigt

MMC-Termine 2017

– chronologische Gesamtübersicht –

Liebe Obmänner: Sollten sich Terminänderungen (oder Uhrzeitänderungen!) ergeben **bitte sofort** beim Referenten und im MMC-Büro melden! Einige Tage vor der Veranstaltung Kontakt mit dem Referenten aufnehmen!

- | | | |
|-------------|----------|---|
| Samstag, | 21.01.17 | Konzell
17.30 Uhr Gottesdienst
Konvent im Gasthaus Klett mit Pfr. Jakob |
| Dienstag, | 07.02.17 | Grafentraubach/Hofkirchen/Westen
19.00 Uhr Gottesdienst in Grafentraubach
Vortrag im Pfarrheim mit ZP Heß |
| Sonntag, | 12.02.17 | Elisabethzell
8.30 Uhr Gottesdienst
Vortrag beim Kramerwirt mit ZP Heß |
| Donnerstag, | 16.02.17 | Rattiszell
19.00 Uhr Gottesdienst
Vortrag im Gasthaus Ettl mit ZP Heß |
| Donnerstag, | 02.03.17 | Pilsting/Ganacker/Großköllnbach/Kammern
19.00 Uhr Gottesdienst in Pilsting
Vortrag im Pfarrsaal mit ZP Heß |
| Sonntag, | 05.03.17 | Obmännertag in Sossau
8.30 Uhr Gottesdienst in der Wallfahrtskirche
Obmänner-Jahresversammlung im Gasthaus Reisinger |
| Dienstag, | 07.03.17 | Wallkofen/Sünching/Allkofen
18.30 Uhr Gottesdienst in Wallkofen
Vortrag im Gemeindehaus mit ZP Heß |
| Mittwoch, | 08.03.17 | Metting
19.00 Uhr Gottesdienst
Vortrag im Vereinsheim mit ZP Heß |

- Donnerstag, 09.03.17 **Wiesenfelden/Heilbrunn/Zinzenzell**
19.00 Uhr Gottesdienst in Wiesenfelden
Vortrag im Gasthaus zur Post mit ZP Heß
- Freitag, 10.03.17 **Bischofsmais/Kirchberg i.W./Untermittendorf**
19.00 Uhr Gottesdienst in Bischofsmais
Vortrag im Pfarrsaal mit ZP Heß
- Samstag, 11.03.17 **Tunding/Hofdorf/Isar/Martinsbuch/Mengkofen**
18.30 Uhr Gottesdienst in Tunding
Vortrag im Gasthaus Werner mit ZP Heß
- Samstag, 11.03.17 **Windberg**
18.00 Uhr Gottesdienst, Vortrag im Gasthaus Hüttinger
mit Hr. Kratschmann Past.Ref. der Diözese Regensburg
Thema: „Amores Laetitia“
- Sonntag, 12.03.17 **Viechtach/Schönau/Wiesing**
8.00 Uhr Gottesdienst
Vortrag im Pfarrsaal mit eig. Pfarrer
- Sonntag, 12.03.17 **SR – St. Josef / Christkönig**
8.30 Uhr Gottesdienst in Pfarrkirche St. Josef
Vortrag im Pfarrheim mit Kaplan P. Philipp Schmidbauer
Thema: „Das Leben als junger Pater im Kloster“
- Dienstag, 14.03.17 **Irlbach/Schambach/Straßkirchen**
19.00 Uhr Gottesdienst in Irlbach
Vortrag im Pfarrsaal mit ZP Heß
- Mittwoch, 15.03.17 **Rain/Atting/Gmünd/Pfatter-Griesau/Riekofen/Schönach**
18.30 Uhr Gottesdienst in Rain
Vortrag im Pfarrheim mit ZP Heß
- Donnerstag, 16.03.16 **Ittling St. Johannes**
18.30 Uhr Gottesdienst
Vortrag im Pfarrsaal mit ZP Heß
- Freitag, 17.03.17 **Bernried**
19.00 Uhr Gottesdienst
Vortrag im Pfarrheim mit ZP Heß

- Samstag, 18.03.17 **Puchhausen-Hüttenkofen**
19.00 Uhr Gottesdienst in Puchhausen
Vortrag im Gasthaus Blasini mit ZP Heß
- Samstag, 18.03.17 **Laberweinting/Franken**
19.00 Uhr Gottesdienst in Laberweinting
Vortrag mit Pfr. Röhrner
- Dienstag, 21.03.17 **Pilgramsberg/Haunkenzell**
19.00 Uhr Gottesdienst in Pilgramsberg
Vortrag im Gasthaus Brandl mit ZP Heß
- Mittwoch, 22.03.17 **Geiselhöring/Hadersbach/Haindling/Hainsbach/Sallach**
19.00 Uhr Gottesdienst in Geiselhöring
Vortrag im Pfarrheim mit ZP Heß
- Donnerstag, 23.03.17 **Schwarzach/Bogenberg/Degernbach/Perasdorf/
St. Englmar/Neukirchen**
19.00 Uhr Gottesdienst im Klinikum in Schwarzach
Vortrag im Pfarrheim in Schwarzach mit ZP Heß
- Donnerstag, 23.03.17 **Stephansposching/Michaelsbuch**
18.00 Uhr Gottesdienst in Stephansposching
Vortrag im Pfarrsaal mit eig. Pfarrer
- Freitag, 24.03.17 **Altenbuch/Haidlfing/Otzing/Wallersdorf**
19.00 Uhr Gottesdienst in Altenbuch
Vortrag im Pfarrsaal mit ZP Heß
- Freitag, 24.03.17 **Rinchnach**
19.00 Uhr Gottesdienst
Vortrag im Gasthaus Schwinghammer mit eig. Pfarrer
- Samstag 25.03.17 Vorabendmesse zum Hauptfest** in der Karmelitenkirche
16.30 Rosenkranz, 17.00 Uhr Gottesdienst
- Sonntag, 26.03.17 Haupt- und Titularfest in der Basilika St. Jakob mit
Hwst. Herrn Erzbischof Dr. Nikola Eterović
Apostolischer Nuntius in Berlin**
Programm siehe Seite 1

- Samstag, 01.04.17 **Feldkirchen**
18.00 Uhr Gottesdienst
Vortrag im Mehrzweckraum mit ZP Heß
- Sonntag, 02.04.17 **Stallwang/Wetzelsberg und Loitzendorf-MMC Cham**
9.30 Uhr Gottesdienst in Loitzendorf
Vortrag im Pfarrheim mit P. Schwemmer (Präses von Cham)
- Dienstag, 04.04.17 **Perkam/Pönning**
19.00 Uhr Gottesdienst in Perkam
Vortrag im Pfarrheim mit ZP Heß
- Mittwoch, 05.04.17 **Saulburg/Hofdorf/D/Pondorf**
19.00 Uhr Gottesdienst in Saulburg
Vortrag im Vereinsheim mit ZP Heß
- Donnerstag, 06.04.17 **Niedermotzing/Aholzing**
19.00 Uhr Gottesdienst in Niedermotzing
Vortrag im Pfarrhaus mit ZP Heß
- Freitag, 07.04.17 **Niederhöcking/Mamming**
19.00 Uhr Gottesdienst in Niederhöcking
Vortrag im Pfarrsaal mit ZP Heß
- Samstag, 08.04.17 **Alburg**
18.00 Uhr Gottesdienst
Vortrag im Pfarrsaal mit ZP Heß
- Mittwoch, 26.04.17 **March/Regen**
18.30 Uhr Gottesdienst in March
Vortrag im Gasthaus Tremml mit ZP Heß
- Donnerstag, 27.04.17 **Grafling**
19.00 Uhr Gottesdienst
Vortrag im Pfarrheim mit ZP Heß
- Freitag, 28.04.17 **Kirchaitnach/Kollnburg**
19.00 Uhr Gottesdienst in Kirchaitnach
Vortrag im Pfarrsaal mit ZP Heß

- Mittwoch, 03.05.17 **Rettenbach**
19.00 Uhr Gottesdienst
Vortrag im Pfarrzentrum mit eig. Pfarrer
- Donnerstag, 04.05.17 **Oberalteich/Bogen/Parkstetten**
19.00 Uhr Gottesdienst in Oberalteich
Vortrag im Pfarrsaal mit ZP Heß
- Sonntag, 07.05.17 **SR – St. Jakob**
14.00 Uhr Maiandacht in Wallfahrtskirche Sossau
Vortrag im Pfarrsaal mit ZP Heß
- Dienstag, 09.05.17 **Oberpiebing/Salching**
19.00 Uhr Bittgang nach Matting
Vortrag im Pfarrheim mit Ortspfarrer
- Freitag, 10.05.17 **Plattling**
19.00 Uhr Maiandacht
Vortrag im Pfarrheim mit ZP Heß
- Donnerstag, 11.05.17 **Oberwinkling/Deggendorf/Mariaposching/Neuhausen/
Pfelling/Waltendorf**
19.00 Uhr Gottesdienst in Oberwinkling
Vortrag im Pfarrheim mit ZP Heß
- Freitag, 12.05.17 **Fatimatag in Otzing** (vorverlegt wegen Wallfahrt)
für Bezirke Mitterfels und Oberwinkling
- Samstag, 13.05.17 **Wallfahrt nach München zur Jubiläumsfeier
„100 Jahre Patrona Bavariae“**
- Dienstag, 16.05.17 **Aicha-Haardorf/Isarhofen**
19.00 Uhr Maiandacht in Haardorf
Vortrag im Gasthaus Knöckl mit ZP Heß
- Donnerstag, 18.05.17 **Oberschneiding/Reißing**
19.00 Uhr Maiandacht in Oberschneiding
Vortrag im Gasthaus Krinner mit ZP Heß
- Freitag, 26.05.17 **Falkenfels/Ascha**
19.00 Uhr Maiandacht in St. Johann
Vortrag im Pfarrheim mit ZP Heß

- Sonntag, 28.05.17 **Bezirkswallfahrt Dreifaltigkeitsberg**
- Sonntag, 11.06.17 **Bezirkswallfahrt Bischofsmais St. Hermann**
- Dienstag, 13.06.17 **Fatimatag in Otzing**
für Bezirke Straubing und Wiesenfelden
- Sonntag, 18.06.17 **Bezirkswallfahrt Loh**
- Mittwoch, 21.06.17 **Aiterhofen/Geltolfing**
19.00 Uhr Gottesdienst in Aiterhofen
Vortrag im Pfarrheim mit ZP Heß
- Donnerstag, 22.06.17 **Fahrt nach Regensburg**
zum Männertag in der Wolfgangswochen
- Donnerstag, 06.07.17 **SR – St. Peter/St .Elisabeth**
Gottesdienst in Kirche St. Michael
Vortrag im Pfarrheim mit Kaplan Bernard Mallmann
Thema: „Maria und die Reformation“
- Sonntag, 09.07.17 **Bezirkswallfahrt Haindling**
- Donnerstag, 13.07.17 **Fatimatag in Otzing**
für Bezirke Atting und Geiselhöring
- Sonntag, 16.07.17 **Bezirkswallfahrt Heilbrunn**
- Sonntag, 23.07.17 **Bezirkswallfahrt Straubing zum Frauenbrünnl**
- Sonntag, 13.08.17 **Fatimatag in Otzing**
für Bezirke Pondorf und Straßkirchen
- Sonntag, 03.09.17 **Bogenberg 2. Hauptfest – Altes Schutzengelfest**
14.00 Uhr Marienfeier mit Festpredigt
- Mittwoch, 13.09.17 **Fatimatag in Otzing**
für Bezirk Leiblfling

- Freitag, 13.10.17 **Fatimatag in Otzing**
für Bezirke Pilsting und Viechtach
- Mittwoch, 18.10.17 **Ottering/Moosthenning**
19.00 Uhr Gottesdienst in Ottering
Vortrag im Gasthaus Faltl mit ZP Heß
- Donnerstag, 19.10.17 **Kirchroth/Kößnach/Pfaffmünster**
19.00 Uhr Gottesdienst in Kirchroth
Vortrag im Gasthaus „Zur Lacke“ mit ZP Heß
- Freitag, 27.10.17 **Steinach**
18.00 Uhr Gottesdienst
Vortrag im Gasthaus Thanner mit ZP Heß
- Donnerstag, 16.11.17 **Hankofen/Hailing**
18.30 Uhr Gottesdienst in Hankofen
Vortrag im Gasthaus Fellermeier mit ZP Heß
- Freitag, 08.12.17 **Leiblfing/Schwimmbach**
19.00 Uhr Gottesdienst in Leiblfing
Vortrag im Pfarrheim mit ZP Heß

Vortragsthema von Zentralpräses Werner Maria Heß im Jahr 2017:

„100 Jahre Fatima – Die Sorge der Mutter“

Rückblick 2016:

Von Zentralpräses Heß und eigenen Priestern wurden 53 Konvente abgehalten. Es fanden 6 Bezirkswallfahrten und 11 Bezirkskonferenzen statt. An der Familienwallfahrt nach Heroldsbach und Bamberg haben 220 Personen teilgenommen.

Die MMC spendete 2016 für die Mission 5.000 Euro für folgende Projekte:

1.500 Euro Abtei Schweiklberg für die Missionsstationen in Afrika, Südamerika u. Asien, 1.000 Euro Pfr. Renner für die Mission in Ghana, 1.000 Euro Kumi e.V., 500 Euro P. Mathew für Mission in Indien, 500 Euro P. Jim (Karmeliten) für Mission in Indien, 500 Euro für Freunde des Fatima-Apostolates e.V.

Friedensmessbund

Aktueller Stand beim Messbund: 730 Mitglieder

*Liebe Messbundmitglieder,
dank Ihres Messbundbeitrages durften wir wieder vielen bettelarmen Priestern
helfen. In ihrem Namen sagen wir Ihnen ein herzliches Vergelt's Gott.*

Im Jahr 2016 konnten insgesamt **8.050 Euro** überwiesen werden.

Aufteilung der Messbund-Stipendien im Jahr 2016:

1.000 € Karmelitenkloster Straubing für Indien, 1.000 € P. Stefan Hoffnungsstern
Conakry, 2.000 € Fr. Vimal Chris Uganda, 1.000 € Pfr. Martin Santha Kumar David
Indien, 1.000 € P. Sabu Indien, 2.050 € Priester helfen Priestern e.V.

Unser Gebetsandenken gilt besonders den im letzten Jahr verstorbenen 22 Mitgliedern: Requiescant in Pace!

Bast Franz, SR St. Elisabeth	Hollmer Edmund, Kößnach
Baumgartner Josef, Kirchaitnach	Ittlinger Johann, Reißing
Bräuherr Georg, SR St. Peter	Kell Emil, SR St. Peter
Bugl Josef, Haibach	Prasch Georg, Leiblfing
Freimuth Josef, Kollnburg	Renner Bruno, SR St. Peter
Griesbauer Max, Aiterhofen	Rothammer Eduard, Hüttenkofen
Grill Rudolf, Oberalteich	Schütz Rupert, Wiesenfelden
Groll Georg, Schambach	Vetterl Konrad, Thürnthening
Gruber Jakob, Deggendorf (2015)	Weiderer Max, Regen
Gstettenbauer Adolf, Oberwinkling	Wurm Alois, Metting
Hanner Josef, Kollnburg	Zierhut Rudolf, Leiblfing

Der Friedensmessbund ist für Lebende und Verstorbene und für den Frieden aller in dieser und in der jenseitigen Welt. Wir wissen, dass das Heilige Messopfer die stärkste Form der Fürbitte ist. **Jeder Mann** und **jede Frau** kann hier Mitglied werden. Als Zeichen der Zugehörigkeit zu diesem Messbund gibt jedes Mitglied (jedes Jahr) als Beitrag ein Mess-Stipendium in Höhe von 5,- Euro. Die Messbundmitglieder, die auch Sodalen der MMC sind, geben dieses Stipendium zusätzlich zu ihrem Jahresopfer. Diese Gabe gibt die MMC Straubing voll **weiter** an Priester in ärmeren Ländern dieser Erde und diese Priester feiern das hl. Messopfer in den Anliegen des Spenders bzw. der Spenderin. So wird diese Gabe weltweit zu einer Existenzhilfe für die „armen Hirten des Volkes Gottes“ und ihre Werke in der Mission, sie wird zum weltweiten Werk des Friedens und der Gerechtigkeit. Die MMC gibt den Messbundmitgliedern jedes Jahr genau Rechenschaft darüber wer dieses Geld bekommen hat.

» **Wer neu Messbundmitglied werden möchte, einfach vormittags im MMC-Büro
Tel.-Nr. 09421/10846 anrufen. Es wäre sehr schön wenn noch viele Frauen und
Männer dazu gehen würden!** «

Herzliche Einladung zur Israel-Reise mit dem Zentralpräses

Termin: 04.09. – 11.09.2017

- Mo., 04.09. Flug München Tel Aviv. Empfang durch die Reiseleitung und Bus-transfer nach Ashkelon. Abendessen und Übernachtung in Ashkelon (Hotel Holiday Inn).
- Di., 05.09. Fahrt zum Kibutz Hazerim und Besuch der Fa. Netafim (Firma für Tropfanlagen, wird von Herrn Spenger organisiert). Weiterfahrt entlang des Toten Meeres zu einer Versuchsanlage mit Stop in En Bokek (dort Möglichkeit zum Baden im Toten Meer) nach Jerusalem. Dort Abendessen und Übernachtung (Hotel Jerusalem Gate).
- Mi., 06.09. Erster Blick auf Jerusalem vom Ölberg, Abstieg über den Palmsonntagweg und Besuch der Dominus Flevit Kirche. Anschließend Besuch der Kirche aller Nationen und des Gartens Gatschman. Durch das Löwentor erreichen wir die Altstadt Jerusalems und besuchen die St. Annakirche und den Teich Betesda. Über die Via Dolorosa und die Tränenkapelle, erreichen wir die Grabeskirche. Über das Jüdische Viertel gehen wir zu der Klagemauer. Fahren dann zurück zum Hotel, Abendessen und Übernachtung.
- Do., 07.09. Besuch von Jad Vashem (Gedenkstätte des Holocaust). Anschließend Besuch des Israel Museums mit Model Jerusalem in der Zeit Jesu. Fahrt zum Zionsberg und Besuch des Letzten Abendmahlsaals und der Dormitio Kirche. Fahrt nach Bethlehem, Besuch eines Holzschnit-zerladens (die berühmten Olivenholzfiguren und Krippen), Besuch der Hirtenfelder und der Geburtskirche (hier könnte man die Geschenke segnen). Möglichkeit zu einem leichten Orientalischen Essen in Beth-lehem. Rückfahrt nach Jerusalem zum Hotel, Abendessen und Über-nachtung.
- Fr., 08.09. Fahrt über die Sharonebene nach Cäsarea. Besuch der Ausgrabungen mit Theater, Herodespalast, Hipodrom, Hafen und Kreuzritterstadt. Fahrt nach Nazareth und Besuch der Verkündigungskirche, Weiter-fahrt nach Tiberias. Abendessen und Übernachtung in Tiberias (Hotel Astoria Tiberias).

- Sa., 09.09. Fahrt nach Tabgha (Brotvermehrungskirche) und weiter nach Cäsarea Philippi (Banyas) über den Golan zum See Genezareth und Besuch der Heiligen Stätte Capernaum und Berg der Seligpreisungen. (Möglichkeit zum Petrusfisch essen) Bootsfahrt auf dem See. Abendessen und Übernachtung in Tiberias.
- So., 10.09. Besuch der Ausgrabungen von Zipori. Jesus hat wahrscheinlich mit Josef in Zipori gearbeitet. Fahrt nach Haifa, durch die Deutsche Kolonie fahren wir auf den Carmel zum Panoramablick auf die Bahai Gartenanlagen, Stadt, Bucht und Hafen. Über die Drusendörfer fahren wir zum Karmeliterkloster Muchraka. (Hier streitete sich der Prophet Elia mit dem Baal Priester). Von hier ein Blick ins Tal Harmegadon (Jesreeltal). Weiterfahrt nach Tel-Aviv. Kurze Stadtrundfahrt mit Stop in Jaffa. Fahrt zum Hotel, Abendessen und Übernachtung (Hotel Art Tel Aviv).
- Mo., 11.09. Transfer zum Flughafen Ben Gurion und Rückflug nach München.

Änderungen sind vorbehalten – Preis auf Anfrage
MMC-Büro Straubing (nur vormittags) Telefon 09421/10846

Einladung zu den Fatimatagen 2017

*Auch heuer lade ich wieder alle Sodalen
mit ihren Angehörigen sehr herzlich von Mai bis Oktober
zu den Fatimatagen nach Otzing ein.*

PROGRAMM

16.00 Uhr	Krankenandacht mit Eucharistischem Segen Abendessen
18.00 Uhr	Rosenkranz und Beichte
19.00 Uhr	Festgottesdienst mit Lichterprozession und Marienweihe

TERMINE

Freitag, 12. Mai 17 (vorverlegt)	Bezirke Mitterfels u. Oberwinkling
Dienstag, 13. Juni 17	Bezirke Straubing und Wiesenfelden
Donnerstag, 13. Juli 16	Bezirke Atting und Geiselhöring
Sonntag, 13. Aug.17	Bezirke Pondorf und Straßkirchen
Mittwoch, 13. Sept.17	Bezirk Leiblfig
Montag, 13. Okt. 17	Bezirke Pilsting und Viechtach

Einladung zum Gebetstag in Otzing

am Montag, 14.05.2017 um 14.00 Uhr

mit Helmut Lungenschmid – Vortrag über: „Mein Sterbeerlebnis“

Herausgeber:	Marianische Männerkongregation Straubing
Verantwortlich für den Inhalt:	Zentralpräses Werner Maria Heß, Pfarrer in Otzing
Mitarbeit:	Ilse Gühmann, Sekretariat der Kongregation
Druck:	Cl. Attenkofer'sche Buch- und Kunstdruckerei, Straubing

Inhaltsverzeichnis

Einladung zum Haupt- und Titularfest	1
100 Jahre Fatima	8
2017 – Das Jahr der großen Entscheidungen	10
Kardinal Marx	11
Warum wird Martin Luther Mönch? Von Michael Feodor	12
Marienlob im Mai	13
Die Eisheiligen	15
Stärker als der Tod ist die Liebe	16
MARIA: Jungfrau aus Nazareth, Tochter Israels und Mutter des Messias	18
Maria 1986 in Schio über Abtreibung und Ausländer – Konrad Dissertoli ...	19
Rechte Marienverehrung	20
Ein Glaubenszeuge unserer Tage: Ernest Simoni, alban. Priester	21
Papst Franziskus: O Kreuz Christi!	22
Gottes Heilswerk ist Barmherzigkeit	25
Sünder zurechtweisen – ein Werk der Barmherzigkeit!	27
Epilog: Die katholischen Kirche steht auf zwei Säulen	30
Erneuerung des christlichen Geistes	32
Eucharistisches Wunder?	33
Das Dornen-Wunder	35
Das Wunder Gebet (von Pater Peter Mary Rookey s.j. †)	38
Unsere Verstorbenen	39
Was wird mir in der letzten Stunde wichtig sein? Von Thomas Schührer	40
Prunk, Protz und Nardenöl. Darf es auch etwas mehr zur Ehre Gottes sein? Von Alipius Müller, CRSA	41
Suche nach Gott	44
Bilderseiten	47
Man soll sich in der Selbstbeherrschung üben	53
Wenn Menschen Gottlos werden, dann sind:	54

Und der Herr wird weiter gekreuzigt ... Sklaverei heute	55
Die Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“	55
Israel: 2700 Jahre altes „Frachtpapier“ nach Jerusalem auf Papyrus entdeckt .	57
Beleg für schriftgetreue Überlieferung des AT über Jahrtausende hinweg . . .	57
Der Hass des Islam auf die Frau von Werner J. Mertensacker	58
Wie denken die Deutschen über Abtreibung?	59
WER finanziert die Abtreibungslobby?	61
Zwangssterilisation von Prof. Dr. Hubert Gindert	62
Ansteigen des Euthanasiedrucks	63
Jamaikas Spitzensportler Usain Bolt	64
Darf's was zum Schmunzeln sein?	65
Aufmunterung zum Gebet	66

Büro, Statistik, Termine

Leitung unserer Marianischen Männerkongregation Straubing	68
MMC – Bezirke – Sodalen – Obmänner	69
Jubelsodalen 2017	73
Neuaufnahmen 2016	79
Unsere Toten im Jahr 2016	80
Wallfahrten und 2. Hauptfest im Jahr 2017	83
MMC-Termine 2017 – chronologische Gesamtübersicht –	84
Friedensmessbund	91
Herzliche Einladung zur Israel-Reise mit dem Zentralpräses	92
Einladung zu den Fatimatagen 2017	94

ER schaut uns ständig an – das Stoßgebet als Antwort



„Mir fällt es unendlich schwer, zu beten“, bedauert ein Unbekannter am Telefon. „Tausend Arbeiten fordern mich.“ – „Machen Sie Ihre Not zum Gebet!“ entgegne ich. – „Und wie?“ – „Lieben Sie das Stoßgebet! Es ist wie das Auftauchen eines Schwimmers, um Luft zu holen.“ – „Bitte werden Sie ein wenig konkreter!“

„Wenn Sie z.B. einen Weg zu gehen haben, üben Sie mit eiserner Disziplin den Satz ein: „DIR entgegen!“. Bevor Sie eine Arbeit anfangen: „DU, der Anbeginn.“ Wenn Sie mit jemandem zu sprechen haben: „Dieser Mensch ist Gott kostbar“. Solche Liebe öffnet sein und Ihr Herz.

ER hört unser stilles Flüstern. ER schaut uns ja ständig an und lässt Sein Leben in uns hineinfließen. Beten heißt, sich Seine Liebe bewusstmachen, dafür danken, in Seiner Nähe bleiben.

Wir brauchen allerdings überall Erinnerungszeichen, weil über das Auge eine starke Anziehungskraft kommt. Ohne Kreuz (gerade im Wohnzimmer!), ohne Statue, Bild, Weihwasser, Medaille, ohne Zeichen zum Festhalten verweltlichen wir eher. Auch derjenige, der Jesu Leben zu wenig kennt und deshalb zu wenig begeistert von IHM ist. Schon einzelne Vaterunser-Bitten, oft wiederholt, retten uns. „Dein Reich komme!“ Das Stoßgebet ist wie ein Kuss, der uns mit Gott verbindet. Er küsst uns ständig, wir müssen erwidern, dürfen uns nicht von der sichtbaren Welt beschlagnahmen lassen.

„Wo dein Schatz ist, ist auch dein Herz“
(Mt 6,19)

*Herzliches Vergelt's Gott, unserem Präfekten Johann Ritzenberger,
Frau Gühmann im Büro, unseren Konsultoren, unseren Obmännern,
unseren Banner- und Fahnenträgern, und allen,
die immer wieder engagiert mitanpacken.*

